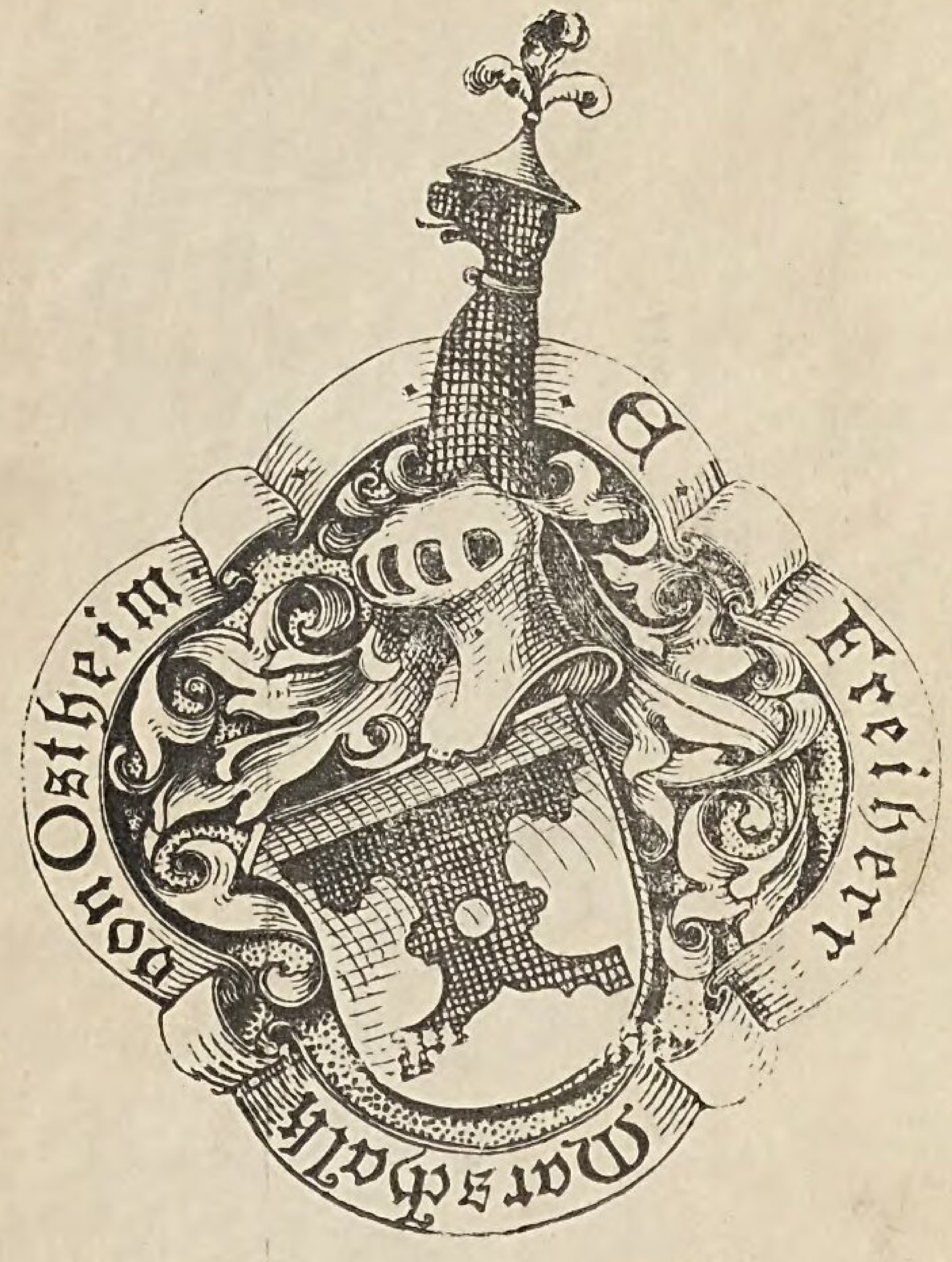
M. v. O.
L. g.
o. 437

M. v. O.
Bamb.
207. f.



Bamb. o. 207!

. v. O.
L. g.
437

Leben und Tod Kaiser Heinrich des IIII.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.

Von

Julius Freyherrn v. Soden.

J. F. Schmidt.

1791.

Personen.

Kaiser Heinrich der Vierte.
König Heinrich, sein Sohn.
Agnes, Herzogin von Schwaben, seine Tochter.
Friedrich von Hohenstauf, Herzog von Schwaben.
Hermann, sein Sohn.
Ruthard, vorhin Erzbischof; entsetzt.
Arnold, Pfalzgraf von Bayern.
Eckbert, der jüngere; Markgraf von Thüringen.
Dietrich, Graf von Einbeck.
Graf von Dachau.
Graf von Nellenburg.
Ulrich von Cosheim.
Otto von Aschhausen.
Erdmann von Bernstett.
Wolf, Herzog Friedrichs Waffenträger.
Weib mit dem Säugling. Ritter; Herolde; Hauptleute; Wache; Bothen; Kriegsleute; Ein Hirt.

Staats Bibliothek Bamberg

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Schloß Herzog Friedrichs von Hohenstauf in Schwaben.)

Herzog Friedrich. Agnes. Wolf.

Herzog.

Hurtig! hurtig! Meine Rüstung!

Agnes. Ihr wollt mich verlassen, Herzog?

Herz. So sagt man, gnädige Frau.

Agn. Besinnt Euch doch, wie lang ists, daß Ihr bey mir seyd?

Herz. Vom Sonntag bis zum Sonntag! — Wahrhaftig eine ganze Woche! — Sieben, acht Tage! Wolf! meinen Helm!

Agn. Ihr irrt Euch, Herzog. Sonntag Abends kamt Ihr, heute ists Sonnabend und Ihr geht. Kurze fünf Tage! die Ihr Eurem Weibe so käglich zugemessen habt, als Graf Wernher das Essen den Mönchen.

Herz. So ists! der Mönch im Chor; der Mann im Feld —

Agn.

Agn. Und das Weib? das arme Weib?

Herz. An der Spindel! — He! Wo sonst?

Agn. Schön! Mögen wir doch in Euern Schlössern verrosten! mögen die Augen nach Euch uns roth weinen! Was kümmerts Euch? — Ihr denkt, Ihr sprecht, Ihr träumt Schlachten und Fehd! Und was soll das am End?

Herz. Agnes. Was kommt Dir zu Sinn? Soll ich zu Deinen Füßen am Feuerherd sitzen? Dir Dein Rädlein treten? oder Deinen Zofen Mährlein erzählen? Pfuy, schäm Dich doch Deines Stamms.

Agn. Wohin ziehst Du?

Herz. He, Wolf! Wie heißt der nächste Flecken, oben auf dem Berge, bey dem Walde? — Sag ihrs doch, Wolf!

Agn. (weinend) Schone meiner, Friedrich! Ich bin ein Weib.

Herz. Und ich ein Mann, Agnes; ein teutscher Mann und der Schwaben Fürst; mir ziemt nicht Ruhe an Weibes Brust, sondern Thaten.

Agn. So soll Dein treues Weib nicht wissen, wohin sie ihre Wünsche Dir nachschickt? Nicht wissen, wohin der sehnsuchtsvolle Blick sich wenden soll, Deinem Zuge nach?

Herz. Sey Ruhig. Bald bin ich wieder bey Dir. Ein unnützer Bube hat Deinem Vater wieder Händel gemacht; der Dietrich von Eimbeck; Aber wir wollen ihm Ruhe lehren.

Agn. Heilige Mutter! Ihr, andern Ruhe lehren? Ihr? Ihr kämpft und mordet rastlos, bis euch der Tod den Harnisch abschüttelt. Bedarf mein Vater Dein?

Herz. Er läßt mich rufen.

Agn. So zeuch denn hin, edler Herzog; denn oft blutet mein Herz für den Verfolgten.

Zweyter Auftritt.

Wolf. (der wieder eintritt) Herr!

Herz. Was giebts?

Wolf. Euer Sohn Hermann zog den braunen Hengst aus dem Stall und schlug nach dem Knecht, ders ihm wehrte.

Herz. Hermann? Ist der Knabe toll? — bringt ihn her, daß ihm der Pfaff die Ruthe giebt. (Wolf ab.)

Agn. (ihn umfassend.) Zürne nicht, lieber Herzog; Du kennst seinen Starrsinn.

Wolf. (tritt wieder herein.) Herr! er kommt nicht.

Herz. Packt ihn, sag ich.

Wolf. Herr! Sein Schwerdt ist gezogen.

Herz. Der Satan ist in dem Buben!

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Wolf. (will ihm nach.)

Agn. Wolf!

Wolf. Was befehlt Ihr?

Agn. Du ziehst mit ihm, Wolf?

Wolf. So Gott will, ja!

Agn. Weich nicht von seiner Seite, guter Wolf.

Wolf. So wenig als sein Schwerdt, Herzogin, (Wolf ab.)

Herz. (kommt wieder.) Er wird erscheinen; Bey meiner Seele, der Junge sieht aus wie ein Spielmann in einer Löwenhaut.

Vierter Auftritt.

Hermann. (im Harnisch) Ihr ruft mir, mein Vater! —

Herz. Was treibst Du Junge? Was soll das Possenspiel? He!

Herm. Kein Possenspiel, mein Vater! —

Herz. Wo willst Du hin?

Herm. Zum Kaiser Heinrich; zu meinem Großvater!

Herz. Und, was wollt Ihr bey Ihm?

Herm. (lustig) In Krieg Herzog; gegen den Feind; nach Eimbeck, Herzog!

Herz. Hat er Dich gerufen?

Herm. He! ruft man einem zum Krieg?

Herz. Du wirst ihm tapfer nützen.

Herm. Mein Schwerdt schneidt und meine Lanze ist spiz.

Herz. Was willst Du damit? traute Agnes! Du hast ihm die Nüsse nicht gegeben, die

Du ihm versprachst. — Geh gieb ihm die Nüsse — du siehst, er zürnt.

Herm. Ich bin Dein Sohn, Herzog!

Herz. Darum will ich Deinen Muthwillen züchtigen, Bube! —

Herm. Ich bin ein teutscher Fürst, und beym Teufel! — (zieht das Schwerdt) mir komm keiner zu nah!

Herz. Pfuy! — Du bist ein Fürst? was bedeutet das?

Herm. Das ich der erste bin.

Herz, Der erste? wie das?

Herm. Der vorderste, Vater, der erste am Feind meyn ich. —

Herz. Umarme mich Junge! — Wohl Dir! daß Du fühlst was ein teutscher Fürst ist! — Wohl Dir, Agnes! daß Du mir einen Sohn gabst, meines Stammes werth.

Herm. Darf ich mit?

Herz. Du sollst! Aber erst wenn Du wehrhaft bist.

Herm. Das bin ich, Vater! ich kann Schwerdt und Speer schwingen und kein Panzer ist mir zu schwer.

Herz. Brav Junge! ich will Dich zum Ritter schlagen und Du sollst an Deines Großvaters Seite fechten.

Fünfter Auftritt.

Wolf. (kommt.) Gnädiger Herr! Ritter Otto von Aschhausen ist unten mit seinen Reisigen.

Herz. Laßt ihn kommen. (Wolf und Agnes ab) He! Junge, da sollst Du einen ächten Teutschen sehen! bieder und brav. — Wo willst Du hin?

Herm. Pfuy Vater! Soll er so mich finden? halb erst in der Rüstung? (ab.)

Sechster Auftritt.

Rittter Otto von Aschhausen (kommt.)

Herz. Willkommen, Ritter! willkommen im Schwabenlande.

Rit. Otto. Nach Euerm Aufgebot, Herzog, erschein ich mit meinen Reisigen.

Herz. Seyd mir herzlich willkommen. Ihr trinkt den Willkomm. — Laßt Pokale bringen — Wie viel sind ihrer, Ritter?

Rit. Otto. Fünfzig.

Herz. Woher des Lands?

Rit. Otto. All aus meinen Lehnmännern.

Herz. Recht so! Pfuy der Miethlinge, die heut den Franken, morgen den Sachsen dienen, nachdem sie andere Luft wittern. — Was ist's für Volk?

Rit. Otto. Jung und rüstig! Ein Knabe manchmal mit drunter. Wie das geht, Gnädiger

Herzog! Männer bilden Männer und Schlachten Krieger. Uebrigens ehrliche Jungens, die sich für Euer Gnaden todschlagen ließen.

(Aufwärter bringt die Pokale.)

Herz. Hieher! — Ich brings Euch Ritter!

Rit. Otto. Ich dank Euch, —

Herz. Setzt Euch zu mir! Wir haben noch Zeit, bis meine Leute aufsitzen. — Setzt Euch und trinkt. Laßt's Euch schmecken. Ist's auch kein Mosler, so ist's doch ehrlicher Neckar.

Rit. Otto. Bey meiner Seele, Euer Gnaden, rein!

Herz. Ja, und teutsch; teutsches Gewächs, Ritter! Trinkt; auf einen fröhlichen Zug! — Also brave Jungens, sagt Ihr?

Rit. Otto. Ich stehe für sie.

Herz. Wo, meynen sie, daß es zugeht?

Rit. Otto. Wo? Nach Palästina! wo anders? Sie tragen alle das Kreuz und dürsten nach Sarazenen Blut.

Herz. Ihr spaßt, Otto.

Rit. Otto. Bey meiner Seele, ich wollte, Heinrich hätt' nicht so mit unsern Fürsten gespaßt. Spaß gnädiger Herr, ist ein gut Ding, aber Ernst ist ein kaiserlich Ding.

Herz. Versprach ers? Versprach ers wirklich?

Rit. Otto. Wie? Ihr wart nicht zu Maynz als Bischof Einhard es in Heinrichs Namen den Fürsten verkündigte?

Her. Nein, Otto! da hä't ich anderswo volle Arbeit! — Trinkt Ritter! Teutsche Freyheit!

Rit. Otto. Sie lebe und unsre Fürsten!

Herz. Ich dank Euch. Aber thut dem guten Heinrich nicht. Bedenkt wie alles und alle auf allen Seiten auf ihn loß stürmen! wie ihn die Pfaffen verfolgen! Was sollt er thun, um nur Athem zu holen?

Rit. Otto. Er gab sein Wort, Herzog, und er ist ein Teutscher!

Herz. Er ist Kaiser. —

Rit. Otto. Und ein Edelmann! Beym dreyeinigen Gott, Herzog! er sollt seyn Wort nicht geben, oder es halten! Was hindert ihn, ans heilige Grab zu ziehen? Herr, ich kenn unser Volk. Was soll der Edle, was der Kriegsmann? In vorigen Zeiten hät er seine Knochen gestählt; soll er träge hinterm Ofen liegen und Litaneyen plärren? Krieg, Krieg, Herr! will der Teutsche.

Herz. Bey uns giebts immer zu thun — Ihr wiß's ja, wir ziehen nach Eimbeck.

Rit. Otto. Ein Spazierritt'chen Herr! das wird bald gethan seyn. Sagt mir einmal, ists nicht Jammer und Schade, daß unser einer auf der faulen Haut liegen und an den Nägeln kauen soll? — Meints Einer redlich mit unserm Kaiser, so bin ichs und meine Ganerben; das wißt Ihr gnädiger Herr! — aber ich such keine Abtey, ich kann nicht heucheln. Nach Jerusalem

hät-

hätte Heinrich uns führen sollen, wie ers verspaach; Nach Jerusalem!

Herz. Ihr wißt aber auch, wies bey uns hergeht. Der Größere immer über den Kleinern Sachsen und Franken gebohrne Feinde! Alles gegen den Kaiser und der Kaiser gegen alle; was solle das werden, wenn Heinrich fortzöge?

Rit. Otto. Freylich! Er hat viel Noth. Friede sey mit ihm! Er ist doch ein biederer Mann. Aber, wo steckts? die Pfaffen sind ihm feind weil er sie im Zaum hält und die Mädels gern sieht. Er lebe!

(Ritter Otto trinkt)

Herz. Bleibt ihm treu und die Eurigen, ich bitt Euch!

Rit. Otto. Beym Himmel! das werden wir! Mein letzter Blutstropfen ist für ihn. Und ich bürg Euch dafür, er wirds brauchen — Wenn ich meinem Vetter Vehringen trauen soll, so steht ein neues Gewitter über seinem Haupt.

Herz. Nicht doch.

Rit. Otto. Ich will kein Rabe seyn; aber gebt acht, obs nicht härtre Nüsse bey dem Zug giebt, als Ihr denkt.

Herz. Woher das?

Rit. Otto. In Bayern rauscht Aufruhr und Verrätherey; zwar noch von Ohr zu Ohr, aber desto gefährlicher. Alles rüstete sich zum Kreuzzug; man wartete auf einen jungen neuen Kaiser; Ihr kennt ja das Volk? Ich fürcht, er hat

den jungen schlafenden Löwen aufgeweckt, und er wird ihm seine Krallen zeigen.

Herz. Nicht doch, Ritter! schon der Gedanke wäre Hochverrath.

Rit. Otto. Ich sags Euch, Herzog! Aufruhr schleicht im Finstern umher; Ihr wißt, daß der Kaiser im Bann ist.

Herz. Laßt uns abbrechen, Ritter Otto! — He! Wolf! —

Siebenter Auftritt.

Wolf (tritt herbey)

Herz. Sind die Ritter, Reisige und Knechte beysammen?

Wolf. Sie sinds, ausser Brand und die Seinigen fehlen.

Herz. Der Bube! zum zweytenmal vergißt er die Lehenspflicht.

Rit. Otto. Laßt Euchs nicht befremden, Gnädiger Herr! Ich und Schickingen haben ihm Fehd angekündigt und ihn zum Kampf gefodert. Der Bube hat sich hinter die Mauern verkrochen. Auch haben wir in seinen Schlössern tapfer gehaußt.

Herz. Laßts den Herold merken, Wolf! — und nun auf und gleit uns, Ritter Otto! Die Sonne ist hoch und wir können noch einen Ruck reiten, daß wir dann zeitig beym Heere sind. — (zum Aufwärter) Ruft die Herzogin.

Ach=

Achter Auftritt.

Hermann (tritt auf)

He! Otto von Aschhausen, kennt Ihr den geharnischten Popanz? Kennt Ihr ihn?

Rit. Otto. Nicht, daß ich wüßte —

Herzog. Nicht wahr, ein allerliebstes Milchsuppengesichtchen? He! Sagt mir, Ritter, für was seht Ihr ihn an? Für einen Vogelscheu, die Sperken vom Acker zu jagen?

Hermann. (unwillig) Vater!

Rit. Otto. Was? Euer Sohn?

Herz. Was verräthst du mich, Bube?

Rit. Otto. Willkommen, willkommen, edler Fürst! — Bey meiner Seele ein tapfrer Junge.

Herz. Auch durstig nach Sarazenenblut, mein ich. —

Rit. Otto. Wie? Er will?

Herz. Mit uns reiten, allerdings; was meint Ihr davon?

Wolf. Herr! Alles setzt sich auf.

Herz. Wir kommen!

(Hermann schleicht sich weg.)

Neunter Auftritt.

Herzogin Agnes (tritt auf)

Herz. Hier ist die Herzogin! Hört, Otto! ich muß Euch gestehen, ich bin ein Weibermann; ich kann nicht von meinem Weibe scheiden, ohn ihr das Lebewohl zu sagen. Ihr wißt ja, es ist um den lieben Hausfrieden. Geht immer voran — ich folg euch auf der Ferse! (Ritter Otto ab) Wo ist Hermann?

Zehnter Auftritt.

Wolf. Er schwang sich aufs Roß und Hui war er über die Zugbrücke!

Herz. Der Teufel ist in dem Jungen! Agnes! Agnes, trautes Weib! (Er schlingt die Arme üm ihren Hals)

Agnes. Mein theurer Gemahl!

Herz. Ich muß fort! Wie ist mir! Ein Gespenst hält mich beym Harnisch! Ach, Agnes! Bange Ahndungen liegen zentnerschwer auf mir! — Dein Vater —

Agn. Grüßt ihn von mir; und wenn das Bitten der Tochter vermag, so bittet ihn, daß er sich vom Bann löse; daß er sorge für das Heil seiner Seele —

Herz. Ach Agnes, Agnes! Sein Sohn. —

Agnes. Gott! Was bedeutet das! Sein Sohn? —

Herz. Dein Bruder!

Agn. Was ist ihm? —

Herz. Leb wohl Agnes; die Zeit kreißt: wollt' Gott, daß sie nicht Ungeheuer gebiert. Schwarze Wolken schweben über deinem unglücklichem Haus! Doch fort! Leb wohl! Agnes! Noch einen Abschiedskuß. Leb wohl, theures, bestes Weib! Leb wohl! Leb wohl! (ab)

Agn. O mein Friedrich! — Um Gotteswillen, mein Herzog! (ihm nach)

Eilfter Auftritt.

(Frizlar, Kaiserliche Burg.)

König Heinrich, Ruthard, Waffenträger.

Kön. Hein. (Zu seinem Waffenträger) Hinweg mit der Rüstung! —

Ruthard. Behaltet sie an, wenn Euch Euer Leben lieb ist!

Kön. Heinr. Und warum das?

Ruth. O Himmel! Es ist ein gefährlicher Zug! eine große Unternehmung! Hundert tausend Sarazenensäbel gegen uns gezückt. —

Kön. Hein. Recht so, recht so! Spottet unser. —

Ruth. Seht ihr nicht das gelobte Land rings um uns her? Vor uns Damaskus, Askalon und Jerusalem? Seht Ihr nicht die mit

dem heiligen Kreuz bezeichneten Herrschaften an den Schwellen des heiligen Grabs? — Voran den reumüthigen Heinrich? —

Kön. Heinr. Wart Ihr zu Maynz?

Ruth. Ich war.

Kön. Hein. Hörtet Ihr, was Bischof Einhard im Namen Heinrichs verkündete?

Ruth. Ich hörts.

Kön. Heinr. Bey Gott, das war ein liebliches Fastnachtsspiel!

Ruth. Es war am heiligen Dreykönigsabend, mein Prinz.

Kön. Hein. Und wärs im höchst n Sommer gewesen, Ruthard! Es war ein Fastnachtsspiel. Wie? Ists erlaubt, mit Königen und Kronen Possen zu treiben?

Ruth. Sagt vielmehr, Heinrich: spielt man mit Religion und Kirche? Ist ein Gelübd nur Wind, Bewegung der Luft, wie der Schall einer Sackpfeife? Beym Himmel, das ist ein bübischer Kaiser!

Kön. Heinr. Schweigt davon! Er ist mein Vater, und hat Euer König es ertragen können — Doch — Nichts mehr davon, Erzbischof! — Was denkt Ihr von unserm Zug?

Ruth. Es giebt Ehre einzulegen und ein Schauspiel zu sehen, das andern Völkern Freude machen wird; Teutsche die Teutsche würgen.

Kön. Heinr. Beym Himmel! Du hast recht, Ruthard. — Ich bin dieser innerlichen Kriege

mü-

müde; zu lange schon zapfen wir am eigenen Blut. Warum vereinen wir uns nicht, die Barbaren zu demüthigen?

Ruth. Wenn man den Kaiser hört, so finds die Sachsen und Bayern.

Kön. Heinr. Die Bayern sind ein starres, aber braves Volk — Ich haß sie nicht.

Ruth. Was sagst du?

Kön. Heinr. Daß ich den Bayern wohl will.

Ruth. Ein Wink von Dir und zehntausend —

Kön. Heinr. Stille!

Ruth. Und wie Heinrich sie drückte! Ihre Schlösser zerstörte; ihre Felder verherte — Hilf ihnen doch guter König! Oder bist Du König für nichts und wieder nichts? Hilf ihnen doch, lieber Schattenkönig! —

Kön. Heinr. Vergeßt Euch nicht Erzbischof!

Ruth. Nein, Eure königliche Majestät! Aber eins erlaubt mir, von Euch zu bitten.

Kön. Hein. Was ists?

Ruth. Sagt mir doch: was ist der Begriff von einem König?

Kön. Heinr. Was wollt Ihr damit?

Ruth. Was ists für ein Ding, das Ihr einen Römischen König nennt? Was kann er? Was hat er? Was vermag er?

König. Heinr. Oh!

Ruth. Antwortet! — Ihr schweigt? Wißt Ihr, was ich mir unter Eurer königlichen Majestät denke? — Erinnert Euch der Geschichte der Mönche zu Hirschfeld von Ihrem Gespenst, An dem Mauergang stands und wehrte den Eingang; wer sich fürchtete, dem draut es; wer dreist hinzutrat, vor dem verschwands. Heinrich, Heinrich! (König Heinrich wirft sich in einen Stuhl) Was fehlt Eurer königlichen Majestät? lustig, König! Kommt, laßt uns eins im Schach spielen; es gilt euer Königreich.

Kön. Heinr. (auffahrend) Ich werde spielen! Spielen! und Tod und Hölle dem, der weniger wirft als ich.

Ruth. Erzürnt Euch nicht, das ist nicht Königlich.

Kön. Heinr. Höre, Ruthard.

Ruth. Was befiehlt mein königlicher Herr?

Kön. Heinr. Ruthard, Ruthard! Laß Dich ins Aug fassen. Bist Du mein Freund, Ruthard?

Ruth. Beym heiligen Bernhard, ich bins!

Kön. Heinr. Bist Du keiner jener glattzüngigen, heuchlerischen Höflinge, die seit meiner Mannheit mich bewachen?

Ruth. Bey Gott, nicht! —

Kön. Heinr. Verderben und Fluch über Dich, wenn Du mein Vertrauen verräthst!

Ruth. Amen!

Kön. Heinr. Höre, Ruthard! wenn man am Fuß eines Berges Dich hinan führt; zu steil zur Rückkehr, Abgrund neben Dir — nirgends Sicherheit, als —

Ruth. Am Gipfel?

Kön. Heinr. Richtig!

Ruth. Ich klimme hinauf! — und läg die Hölle dazwischen.

Kön. Heinr. (geht unmuthig umher) Du klimmst hinauf? Ruthard klimmt hinauf? der kleinmüthige, Waffenlose Ruthard? Was soll denn Heinrich?

Ruth. Du sinnst?

Kön. Heinr. Ruthard, — Gebürge liegen auf dieser Brust. Sie hebt sich mit gewaltsamen Streben; umsonst! ich vermag nicht den fürchterlichen Eid abzuwälzen, den ich meinem Vater schwur!

Ruth. Du vergißt, wem Du schwurst.

Kön. Heinr. Dem Kaiser!

Ruth. Ist das Heinrich noch, nach Teutschlands Sitte? Ist das Heinrich, auf dem der Fluch des Bannes länger als zwölf Monden ruht? Bist Du dem Manne Schwur und Treue schuldig, der Kirche und Heiligthum schändete? und den sie aus ihrem Schooße aufschloß? Heinrichen dem Wollüstling? dem Verfluchten?

Kön. Heinr. Et! Ruthard! — Etwas ist wahres in dem was Du sagst, aber sollte Wort darum aufhören, Wort, Schwur,

Schwur

Schwur zu seyn? Nein, mein Innres sagt mir, Du hast unrecht.

Ruth. Mag ich doch! — Kommt laßt uns um Eure Königskrone würfeln. Was setz ich Euch daran, Heinrich? —

Kön. Heinr. Ihr?

Ruth. Ich! ja ich:

Kön. Heinr. Beym Himmel, Erzbischof, Ihr treibt's zu weit!

Ruth. Und für Euch, sorg ich nicht; Ihr werdet's nicht weit treiben.

Kön. Heinr. Wie?

Ruth. Weil Euch Euer Vater am Gängelbande führt. Meynt Ihr, es sey ihm, oder den teuschen Fürsten Ernst, Euch den Thron zu lassen? Geb wohl Acht, König Heinrich! — Als er die Komödie mit dem armen Konrad ausgespielt hatte —

Kön. Heinr. Hu! —

Ruth. So kam nun an Euch die Rolle. Er putzt Euch zierlich, und schnörkelte Euch zusamm und umgab Euch mit Rasch und Flittergold und setzt Euch eine Krone auf, schön, von Goldpapier und einen Purpurmantel von Pappe. So stellte er Euch den teutschen Fürsten vor. — Nachdem er ihnen da eins vorgeheuchelt hatte, von seinen Plagen und wie er abtreten und sein Leben in Ruh beschliessen wollt, — und Ihr Euern Dienst gethan hattet, stellte er Euch zu andern Puppen in den Schrank.

Kön. Heinr. Teufel!

Ruth. Doch ermangelte er nicht sich deren zu bedienen, sobald's Noth that. Das that er denn zu Maynz, belog die Kirche, heuchelte Frömmigkeit und versprach und beschwur, ins gelobte Land zu ziehen und Euch den Kaiserthron zu überlassen.

Kön. Heinr. Er beschwur's, sagt Ihr?

Ruth. Das that er, fragt den Herzog Berthold, den Grafen von Dachau und andre.

Kön. Heinr. Gott! Gott! auch, er schwurs!

Ruth. Und hielts nicht; — Schwur gegen Schwur, Wort gegen Wort.

Kön. Heinr. Weh ihm! aber darf ich? —

Ruth. Die Kirche verbiethet Euch, einem Abtrünnigen Wort zu halten. Sie entbindet Euch von Eurem Schwur. — Seht da diese römischen Briefe.

Kön. Heinr. (liest.) Ists möglich! — So dürft ichs also wagen?

Ruth. Alles! Zehntausend Bayern warten auf Euren Wink. Die Fürsten der Sachsen sind auf Eurer Seite; der Graf von Dachau, die Grafen von Wolfstein, von Nellenburg und andre sind gewonnen. Alles ist reif.

Kön. Heinr. Ruthard! Ruthard!

Ruth. Zeigt Euch als einen Mann.

Kön. Heinr. Was verlangt Ihr?

Ruth. Steigt auf den Thron dieses gleißnerischen Heinrichs, des Feinds des Glaubens und der Kirche!

Kön. Heinr. Er ist mein Vater.

Ruth. Weh Euch! wenn Ihr mit einem Verfluchten Gemeinschaft habt! Der Zorn der Kirche löst alle Bande.

Kön. Heinr. (umarmt ihn.) O Ruthard! Schon lang wars diesem großen, ungestümen Herzen hier zu enge! Schon lange biß ich, gleich dem gefetteten Panther, wüthend in diese Fesseln; oft färbte Schaam meine Wangen über diese armseelige Rolle, die man mich spielen läßt. — Doch nicht länger! bey Gott, nicht länger! Du sollst sehen, wer Heinrich ist! — Weg mit diesen Fratzen! — Ich will im Staub kriechen, oder herrschen! —

Ruth. Heil dir, edler Heinrich!

Kön. Heinr. Wo ist Dachau? Wo sind die Edlen? Noch diese Nacht; in einer Stunde erwart ich sie hier.

Zwölfter Auftritt.

Knabe (tritt ein.)

Knabe. Der Kaiser fragte nach euch. (ab.)

Kön. Heinr. Hörtet Ihrs? Der Kaiser! Niederschlagen hätt ich den Schurken mögen, ders wagt, einen andern Kaiser zu nennen.

(beyde ab.)

Drey=

Dreyzehnter Auftritt.

(Kaiser Heinrichs Zimmer.)

Kaiser Heinrich, Ulrich von Cosheim.

Kais. Hein. Dietrich ist also im Anzug?

Ulrich. Ich sah ihren Vortrab.

Kais. Heinr. Was ists für Volk?

Ulrich. Gesindel, das sengt und raubt und plündert, weils zu Haus nichts zu nagen hat.

Kais. Heinr. Ist denn alles verschworen zu meinem Untergang? Ich bitt Dich, Ulrich, bin ich denn ein so teuflisches Geschöpf, daß alles was mich umgiebt, von der Pest meines Unglücks angesteckt und mein Feind wird? — Wer ward mehr verfolgt, als ich? und wer doch langsamer zur Rache und schneller zum verzeihen! Man hat meinem Leben, meinem Throne nachgestellt — ich habs vergessen. Ich baute mir einen Zufluchtsort, um einst im Winter meines Lebens auszuruhen — Man hat ihn zerstört; die Gebeine meiner Verwandten geschändet — Ich habs verziehen! O Ulrich, Ulrich! wann wird Dein Kaiser Ruhe finden?

Ulrich. Ich fürchte, mein Gebieter, nie war sie Dir ferner, als jetzt.

Kais. Heinr. Du fürchtest, sagst Du? — Erkläre Dich.

Ulrich. Ich bitt Euch, gnädiger Herr! laßt mich nichts gesagt haben.

Kais. Heinr. Wie?

Ulrich. Nichts! — Ich bin ein alter Mann; — Träume und Gespenster erschrecken mich,

Kais. Heinr. Rede! mein Herz ist ehern.

Ulrich. Soll ich meinen Kaiser mit Gerüchten beunruhigen?

Kais. Heinr. Gerüchte? Was für Gerüchte?

Ulrich. Geschwätz vielleicht, unruhiger Kriegsmänner, die von nichts, als Fehd und Kampf träumen.

Kais. Heinr. Ich wills wissen. Ich befehls Euch.

Ulrich. Ihr wollt! — Wie? wenns nur Träume wären? Ist Euch mit einem grauen Kopf gedient, der hundertmal für Euch sich wagte?

Kais. Heinr. Mein Kopf für Deinen; rede! —

Ulrich. Es ist Verrätherey im Werk, Kaiser.

Kais. Heinr. Verrätherey?

Ulrich. Pfalzgraf Arnold begegnete mir; er kömmt aus Bayern; — man rüstet sich; — man empöret das Volk; man braucht den Bannfluch aus Rom, Euch verhaßt zu machen. Man spricht von einem neuen Kaiser.

Kais. Heinr. Von wem?

Ulrich. Von Eurem Sohn.

Kais. Heinr. Von meinem Sohn! — Weiß er davon?

Ulrich. Man wähnts.

Kais. Heinr. Du lügst, Elender!

Ulrich. Hier ist mein Kopf, Kaiser!

Kais.

Kais. Heinr. Noch einmal sag ich, Du lügst! —

Ulrich. Mein Kopf! — Wenig Tage werden Euch überführen.

Kais. Heinr. Gott! Gott! Ists möglich? Ulrich! Ulrich! So sprich wenigstens, daß Du gelogen hast! Sprich!

Ulrich. Ich bin ein Rittersmann, Kaiser! Ich lüge nicht.

Kais. Heinr. Natur! so bist du also aus deinen Angeln? Blut! man zerreißt also dein Band, wie einen Zwirnsfaden? Pflicht, Eid, ist also leerer Schall?

Ulrich. Kaiser! Fasse Dich! Noch ists Zeit —

Kais. Heinr. Zeit! — Zeit, mein Testament zu machen; nicht wahr, Ulrich? — Ueber die Zeit! Von der Wiege an, gieng sie für mich mit Unglück schwanger. O! Ulrich, zeig in dieser ganzen weiten Welt Einen, auch nur Einen Mann, der unglücklicher war, als ich! Ruf ihn her — ich will ihm Platz auf meinem Throne machen. — (Gedankenvoll umhergehend.)

Ulrich. Herr! Verzweiflung wird den Aufruhr nicht dämpfen. — Zu den Waffen.

Kais. Heinr. Recht, Alter! Ich war in der Wiege ein Mann! Soll am Ende dieses lastvollen Lebens das Schicksal an uns Weiber finden? — Beym Himmel, Nein! — Geh, ruf mir meinen Sohn. — Was weilst Du? Noch sitzt mir

die Krone fest. — Oder blickst Du nach der aufgehenden Sonne?

Ulrich. Ich bin Ulrich von Cosheim, Kaiser! — Ich gehe; aber fasset Euch; Noch ists nur Gährung; Muth und Klugheit kanns noch hemmen. (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Kaiser Heinrich (allein.)

Hölle und Tod! — Bin ich so ganz verworfen, daß selbst die Fortpflanzung meines Daseyns mir Fluch und Verderben gebiert! O, Bertha! Bertha! bey Gott, du warst eine feile Dirne, die diese stolzen Fürsten zur Pein mir aufdrangen! Ist das mein Blut, das nach meinem Blute dürstet?

Fünfzehnter Auftritt.

König Heinrich (tritt ein.)

Kön. Heinr. Ihr verlangt mich?

Kais. Heinr. Weh mir Heinrich! Daß Du nie nach mir verlangst.

Kön. Heinr. Soll ich Euch stöhren? Ihr habt Geschäfte! Kaiserliche Sorgen!

Kais. Heinr. O, Heinrich, Heinrich! Möcht ihre Last nie sich über Dich thürmen, wie über mich! — Ich habe Sorgen, Heinrich; aber meine erste, meine schwerste Sorge bist Du.

Kön. Heinr. Ich, mein Vater?

Kais. Heinr. Als mein treuer Ulrich aus Deiner Kindfrau Armen Dich mir entgegen trug — Doch stille davon! — Ist Dein Haufe in Ordnung?

Kön. Heinr. Wie sichs ziemt.

Kais. Hein. Wir werden morgen einen heißen Tag haben, Heinrich!

Kön. Heinr. Desto besser; mich friert.

Kais. Heinr. Diese Sachsen sind ein kriegerisches, streitbares Volk und fechten Mann gegen Mann.

Köni. Heinr. Desto besser; ich werd sie in's Aug fassen.

Kais. Heinr. Du ziehst voran; mit Sonnen Aufgang gehts weiter! — Ist Dein Schwager Friedrich angekommen?

Kön. Heinr. Man wartet stündlich auf ihn.

Kais. Heinr. Er weilt lange.

Kön. Heinr. Vergebt ihm; er hat Weib und Kind.

Kais. Heinr. Das hat er und was hat der arme Kaiser?

Kön. Heinr. Und wer bin ich? — Beym Himmel, Euer Kind, wenn Ihr je ein Kind hattet! — Denn bey Euch bleib ichs ewig.

Kais. Heinr. Heinrich! Heinrich! Welcher Trübsinn ergreift Dich? — Wollte Gott, man wär ewig Kind. Seit dem ichs wär, hat das Glück mich verlassen. Vier Jahre war ich alt,

als man die Krone auf mein Haupt setzte. Glaub mirs, das Jubelgeschrey des Volks war der Leichengesang meiner Ruhe.

Kön. Heinr. Drückt Euch diese Krone?

Kais. Heinr. Frag diesen grauen Kopf darum.

Kön. Heinr. Was zwingt Euch sie zu tragen?

Kais. Heinr. Ehre und Stamm! Hab ich umsonst all das erlitten, daß ich am Ende schandvoll in die Klasse des Pöbels sinken soll? That's Dein Großvater? Dein Urgroßvater? — Doch was red ich zu Dir; — Heinrich! Was fehlt Dir? Dein Auge ist starr. Wohin blickst Du? Ich bemerke eine große Aenderung an Dir.

Kön. Heinr. Wirklich? Ich auch an Euch.

Kais. Heinr. An mir?

Kön. Heinr. Am verrätherischen Conrad, dem Weichling, habt Ihr Eure Vaterlieb erschöpft; — Was bleibt dem zweyten Sohn?

Kais. Hein. Ehr die Asche des unglücklichen, wenn ich sie ehre. Conrad war edel, aber sein Herz weich. O Heinrich, Heinrich! ich fürchte über Dein's hat eine Rinde sich gezogen.

Kön. Heinr. Sagt über Eures!

Kais. Heinr. Ließ ich Conrads That Dir entgelten? Bin ichs nicht, der zu Aachen Dich krönen ließ?

Kön. Heinr. Ein schönes Puppenspiel, das Ihr da mit mir triebt.

 Kais.

Kön. Heinr. Nur daß die Puppe lebt und Kraft und Knochen hat.

Kais. Heinr. Mir das?

Kön. Heinr. Euch.

Kais. Heinr. Gott! Gott! — Was willst Du? was verlangst Du?

Kön. Heinr. Was mir gebührt! Soll ich noch länger als ein Schlaraffenkönig herumgeführt werden, den teutschen Fürsten zur Schau? Wollt Ihr noch länger mich am Gängelband leiten?

Kais. Heinr. Ha! ich errathe Dich, Heinrich! Also lüstet Dir nach dieser Krone? — Hier ist sie — (deckt einen Tisch auf, auf dem die Reichsinsignien liegen.) — Laß mich nicht weissagen, Heinrich! ich würde Flor über alle Gestirne ziehen und Fortuna'n selbst für Dich zur Unglücksgöttin machen. — Hör, diese Krone trug ich, als ich vier Jahr alt war; ich erbte sie von meinem Vater! Teutschlands Fürsten setzten sie mir auf; ich streckte keine verrätherische Hand nach ihr aus. — Zwar hat Jammer mich vor der Zeit zum Greis gemacht. Aber noch leb ich, noch ist Mark in meinem Gebein. Seit ich mich besinn, bin ich Kaiser, und so lang ich denke, will ichs seyn.

Kön. Heinr. Ich bitte, sagt Ihr dieß zu mir?

Kais. Heinr. Nein, Heinrich, Nein! Ich bin noch nicht tod; ob Du wohl den Sensenmann freundlich einlädst. — So lange Blut in diesen Adern noch kocht, so lange Mark in diesen Beinen

nen noch rinnt, werd ich meinen Zepter festhalten, und nur über meinen Leichnam soll ein anderer auf meinen Thron steigen. — Wollt Ihr ihn um diesen Preis, Heinrich? sprecht!

Kön. Heinr. Bin ich Euer Schalksnarr?

Kais. Heinr. Wie?

Kön. Heinr. Denkt an Mainz.

Kais. Heinr. Was soll das?

Kön. Heinr. Haltet Euer Wort!

Kais. Heinr. Wann brach ichs?

Kön. Heinr. Ihr verspracht, mir den Thron abzutreten und nach Palästina zu ziehen. Den Fürsten verkündetet Ihrs.

Kais. Heinr. Ich werds halten, wann ichs will! Bin ich nicht Herr meines Reichs?

Kön. Heinr. Haltet Euer Wort, sag ich.

Kais. Heinr. Heinrich! Heinrich! ein Reich kann man dem Kaiser zwar abbetteln, aber nicht abtrotzen.

Kön. Heinr. Ich bettle nicht; haltet Euer Wort.

Kais. Heinr. Gott! Gott! — Merkst Du denn nur auf mich? Was schwurst Du feyerlich zu Aachen?

Kön. Heinr. Wem schwur ichs?

Kais. Heinr. Deinem Kaiser.

Kön. Heinr. Einem verfluchten des heiligen Stuhls.

Kais. Heinr. Dreyeiniger Gott! — Ist es mit teutscher Redlichkeit so weit gekommen,

daß schwarz nicht mehr schwarz ist, wenn ein Römer spricht: es sey weis? — Du schwurst's, Du schwurst's Deinem Vater.

Kön. Heinr. Ihr seyd ausgestoßen aus der Gemeinschaft der Gläubigen.

Kais. Heinr. Heinrich, mein Sohn! — Mein theurer Sohn!

Kön. Heinr. Nicht mehr! Ihr seyd im Bann. Versöhnt Euch mit der Kirche und haltet Wort.

Kais. Heinr. Beym Himmel, Du vergißt Dich! —

Kön. Heinr. Ihr vergeßt Euch! Ihr vergeßt, was Ihr verspracht, Ihr!

Kais. Heinr. Fluch Dir! Fluch Deiner unkeuschen Mutter, die mein Ehebett befleckte. — Fort von mir! Du bist nicht von meinem Stamm!

Kön. Heinr. Haltet ein! — Ich bin kein Knabe mehr.

Kais. Heinr. Wärst Du von diesem Blut! von diesem! O! Ich wollts Tropfen für Tropfen von mir bluten, bis der Tod zum letzten Tropfen spräche: Es ist kein Bruder Heinrichs mehr da! —

Kön. Heinr. Haltet Wort! zum letztenmal beschwör ich Euch, haltet Wort!

Kais. Heinr. Fort von mir, Bastart!

Kön. Heinr. (greift ans Schwerdt.) Tod und Hölle! mir das?

Kais. Heinr. Wie? Du wagst's? He! Wache! Wache!

(Wache erscheint, König Heinrich zieht das Schwerdt und drängt sich durch sie.)

Kön. Heinr. Wagt's und rührt Euch!

(er stürzt ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Kais. Heinr. Nach, nach! — (Wache ab.) Gott! Gott! Ists möglich! Wach ich? Leb ich? — Mein Sohn! mein zweyter, letzter, einziger Sohn! — (Am Tisch wo die Krone liegt.) Du, du bists also, nach der Heinrich verlangt? — Du bists, die zwey Teufel mir erzog? Du, die zum verwais'ten Vater mich macht? — Und was giebst du, das des Geizens werth wäre? — Was? — wiegst du in Schlaf? — würzest die Speise? Verscheuchst du das Gewürm der Verwesung? Nein! nein! das wißt ihr, meine morschen Glieder! Oder bahnst du, ebnest du den Weg in ein bessres Leben? O nein. Nein, das weißt du, von Sünden wundes Herz! — Hinweg also mit dir, du bist eine Gabe für einen unnatürlichen Sohn! — Er lechzt nach dir, er soll dich haben! — Ulrich! Ulrich! — Ich will hinabsteigen und den Rest dieses elenden Lebens in irgend einer Bettlershütte ausrasten.

Ulrich von Cosheim (tritt auf.) Herr.

Kais. Heinr. Hinabsteigen? hinab? — Und dein Name, dein Ruhm? — Luftige Gespenster!

spenster! Schatten! Fühlst du das, wenn du neben dem Bettler moderst? — Wie? Nachruhm, Gedächtniß? Ihr wärt also Nichts? Mit dem Wurm kriechen, oder mit dem Adler zur Sonne aufsteigen wär also — Eins? Ein niedriges, unthätiges Daseyn unbekannt zum Grabe schleppen, oder am Ende ehrenvoller Laufbahn unter der Last großer Thaten erliegen — Eins? — Ob ich in tiefer Vergessenheit schlummre, ob man über mein Grab hineilt, wie über einen gemeinen Sandhaufen; oder ob mein Name, über die Spanne dieses Lebens hinweg, nach der Ewigkeit schreitet und jeden Wandrer an meinen Leichenstein fesselt, — das wär Eins? — Das wäre also Eins? — O wann all das Eins ist, so versinke, Erde! Denn du bist nur ein Morast, in dem Würmer sich sonnen. — Nein, nein, Heinrich! Hinweg mit dem Gedanken, der eines Kaisers unwerth ist; Und eh soll die Last dieser Krone dich zu Staub zermalmen, eh du sie ablegst.

Sechzehnter Auftritt.

Herzog Friedrich v. Hohenstauf (tritt ein.)

Herz. Gnädigster Herr!

Kais. Heinr. Kommst Du endlich, Herzog? O Du kommst, wie der Arzt zur Leiche.

Herz. Verzeiht mir, mein Kaiser!

Kais. Heinr. Hast Du's schon gehört?

Herz. Was meynt Ihr?

Kaiſ. Heinr. Ho! Friedrich, es gehen groſſe Dinge in der Welt vor, ſcheußliche Dinge. Eine Frau hat einen Tiger zur Welt geboren, und das fleckigte Ungeheuer frißt an des Vaters Leichnam. Laß Dir's erzählen, Herzog, und es wird alles Blut aus Deinen Gliedern ans Herz treiben. Folge mir! Folge mir! —

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Nellenburg.)

Graf von Nellenburg, Graf von Dachau, Pfalzgraf Arnold, Graf Dietrich von Eimbeck, Markgraf Eckbert.

Graf Nellenburg.

Der König hat das Heer verlaſſen.

Graf Dachau. Sie geriethen in Wortwechſel. Der Kaiſer rief die Wache; König Heinrich ſchwang ſich aufs Roß; Ruthard gab uns Nachricht, hieher zu eilen. Hier ſollen wir ihn und den König erwarten.

Pfalzgraf Arnold. Gut, daß er uns der Mühe überhebt, uns an die Spize zu ſtellen.

Graf

Graf Dietrich. Wer hat michs? Konntet Ihr länger zusehen, daß man uns mit Schwüren und Betheurungen foppt? Es ist Zeit, Fürsten! daß Ihr das Joch abschüttelt, das der stolze Hochmuth dieser Franken uns anlegt. Seyd Ihr Teutsche, und wollt Euren freyen Nacken unter den Zepter eines Despoten beugen?

Markg. Eckbert. Beym Teufel, das wollen wir nicht! So lang dies Schwerdt noch schneidet; so lang noch Herrmanns Blut in unsern Adern wallt, soll kein Monarch teutsche Freyheit unterjochen.

Graf Dietr. Auf, teutsche Fürsten und Edle! laßt uns von diesem hochmüthigen Franken Recht schaffen.

Graf Nellenb. Hinab vom Thron mit diesem herrschsüchtigen Tirannen!

Pfalzgraf Arnold. Hinab.

Graf Dietr. Hinab zur Hölle!

Markg. Eckb. Hinab!

Zweyter Auftritt.

Ruthard (tritt ein.)

Graf Nellenb. Sieh da! der Erzbischof!

Ruth. Heil Euch, Ihr Fürsten und Edle!

Graf Nellenb. Willkommen in meinem Schloß.

Pfalzgraf Arn. Willkommen!

Markg. Eckb. Willkommen!

Graf

Graf Dietr. Willkommen.

Ruth. Ich dank Euch! seyd wir alle willkommen.

Graf Nellenb. Wo ist Heinrich?

Ruth. Er wird nicht lange weilen. Ich hab ihm Roß und Reisige entgegen geschickt, daß sie ihn durch den Wald hieher geleiten. — Auch Du hier, Graf Dietrich?

Graf Dietr. Wie Ihr seht.

Ruth. Wo ist Euer Volk?

Graf Dietr. In der Burg und im Wald umher zerstreut.

Ruth. Sind wir hier sicher?

Graf Dietr. Seht Ihr uns für Memmen an?

Markg. Eckb. Bey Gott! Man sieht, Du kommst vom Hofe.

Ruth. Ich sah vorhin einen Haufen Kaiserliche Reuterey, nicht fern vom Wald.

Graf Nellenb. Sorgt nichts; wir schützen Euch.

Ruth. Wißt Ihr alles, was vorgegangen ist?

Pfalzgraf Arn. Alles!

Ruth. So schenkt mir Euer Ohr! — Ihr wißt, wie lange Heinrich das Reich durch innerliche Kriege zerfleischt.

Graf Dietr. Das zeugen unsre Narben!

Ruth. Wißt, wie lange er uns, teutsche freye Fürsten und unsre Völker zu unterjochen sucht, und aller Gesetze, aller Bündnisse uneingedenk,

denk, nach der Allgewalt und Alleinherrschaft strebt.

Graf Dietr. Bey Gott! wir wissens, wir wissens! —

Ruth. Wißt, daß er unrechtmäßiger Weise mich meiner Würde entsetzte, weil ich zu stolz war, seinem Hochmuth zu fröhnen und den Speichel zu lecken.

Graf Dietr. Wir habens nicht vergessen.

Ruth. Bey der heiligen Mutter! wenn ich das vergesse so vergesse Gott meiner Sünden nicht! Es ist blutig in mein Herz gegraben. — Ihr wißt, er verkaufte geistliche Würden, wälzte sich im Schlamm der Wollüste und versprach alles auszusöhnen, versprach nach Palästina zu ziehen und das heilige Grab einzunehmen. Wer von Euch, Ihre Edle! hats nicht gehört?

Alle. Wir habens gehört!

Ruth. Der Heuchler! hielt er Wort? hat er das heilige Kreuz nicht entweiht? Zieht er nicht noch immer in Teutschland umher, durstig nach teutschen Blute? Gierig, aus den Trümmern Eurer Hoheit seinen Despotenthron aufzubauen und aus dem Schweiß der Eurigen seinen Kammerbeutel zu füllen? Wer kann das widersprechen?

Alle. Keiner! keiner!

Ruth. Ist er nicht im Bann? ist er nicht verflucht und ausgeschlossen von der Gemeinschaft der Kirche und der Gläubigen?

Markg. Eckb. Das ist er! das ist er!

Ruth. Das Haupt der Kirche befiehlt Euch bey Strafe des Banns, daß Ihr alle Gemeinschaft mit dem verbannten Heinrich meidet, daß Ihr ihn nicht länger als Kaiser erkennt; es spricht Euch und alle Fürsten des Reichs von Eid und Pflichten los. Ihr wißt, was des Reichsherkommen vermag. Wollt Ihr noch länger die eiserne Ruthe dieses strozigen ertragen? Noch länger einem Verbannten anhangen? Wollt den Bann und den Zorn der Kirche auf Euch laden?

Graf Dietr. Beym Dreyeinigen Gott! Fluch über uns und unsre Kinder, wenn wir das wollen!

Ruth. Wohlan! seyd Ihr Fürsten, so erwacht aus Eurem knechtischen Schlummer. Erwacht, erwacht! schaut um Euch! — Wenig Jahre noch, so werdet Ihr aus freyen Edlen zu kriechenden Höflingen herabsinken und von den Kämmerlingen Eure Lehn zur Gabe bitten!

Graf Dietr. Hör auf, Erzbischof! Eh soll die Sonne stille stehen, eh der Rhein gegen seine Quelle zurück fließen, eh ein teutscher Edler das thun wird. Wir haben Rosse, und Reisige und Knechte. —

Graf Eckb. Und Arme und Schwerdter. Sprich, was sollen wir thun?

Ruth. Was die Kirche und des Reichs Sitte will. — Hörtet Ihr nicht, daß Heinrich zu Mainz versprach, das Reich seinem Sohn abzutreten? hörtet Ihrs nicht?

Graf

Graf Dietr. Ja beym Himmel! das thät er.

Ruth. Und Ihr seht gelassen zu, daß er Euch und ganz Teutschland foppt? Er ist alt, er ist verbannt, er ist durch Wollüste entkräftet; er steig herab vom Throne, wie ers gelobte, und mach Heinrich dem Fünften Platz!

Graf Dietr. Heinrich dem Fünften?

(Alle stehen erstaunt; sie murmeln unter sich.)

Ruth. (bey Seite) Wie das diesen stolzen, nach Unabhängigkeit gierigen Fürsten wurmt! Doch es wird besser kommen. Wir werdens erleben. — Ihr schweigt?

Pfalzg. Arn. Hört Erzbischof! Wird aber Heinrich Teutschlands Freyheit schützen?

Graf Eckb. Unsre Rechte nicht kränken?

Graf Nellenb. Die eingeklagten Burgen und Festen niederreissen?

Graf Dachau. Wird er unsre Lehn uns ungestöhrt verleihen?

Ruth. Bey Gott, das wird er! Heinrich ist ein tapfrer Fürst; er wird das Reich für den Einfällen der Normänner und Sklaven schützen; er wird Euer Kaiser, nicht Euer Herr seyn, er verschmäht, über andre, als freye Völker zu herrschen — Doch hier ist er! hörts aus seinem Munde.

Dritter Auftritt.

König Heinrich und Gefolg (tritt auf)

Kön. Heinr. Willkommen Nellenburg! Willkommen, Ihr Fürsten und Edle!

Graf Nellenb. Seyd uns willkommen, mein König! wir harren Euter längst.

Kön. Heinr. Ich dacht nicht so bald zu Euch zu kommen, Graf! Doch die Zeit ist launenhaft und ein Weib. — Seyd Ihr lange hier, Ruthard?

Ruth. Nicht längst, mein Gebieter! aber lange genug um Eure Freunde kennen zu lernen.

Kön. Heinr. Wissen Sie, wie man Heinrichen mitspielt?

Ruth. Sie wissens, mein König, und all, Ihre Herzen sind entflammt, Ihre Schwerdter sind gezukt. — Willst Du schwören, die Rechte der Fürsten nnd Edlen zu schützen, die Freyheit der Völker nicht zu kränken und jedem das Seine zu lassen, so sind sie bereit, Dich als ihren Kaiser zn erkennen. Ists so, Ihr Fürsten und Ritter?

Pfalzg. Arn. So ists!

Ruth. Ihr hörts, Heinrich. — Wollt Ihr schwören?

Kön. Heinr. Ich schwörs bey meinem Ritterlichen Wort! — und Verderben treffe mich, wo ichs nicht halte.

Ruth.

Ruth. Ihr habts gehört! Zieht Eüer Schwerdt, König Heinrich. (er ziehts) — Fürsten und Edle! Wollt Ihr Heinrichen für Euren Kaiser erkennen, so beschwörts auf sein Schwerdt.

Alle (legen die Hände aufs Schwerdt) Wir schwörens!

Ruth. Heil Dir, Teutschlands Kaiser! Heil Dir Heinrich der Fünfte! — Er lebe!

Alle. Er lebe! Unser Kaiser lebe!

Kön. Heinr. Ich dank Euch, Fürsten! ich dank Euch, Edle! — — Ich werds Euch nie vergessen. Ihr sollt an mir Euren Freund, Euren Vater, den Beschützer teutscher Freyheit finden.

(Das Gefolg hinter der Szene ruft)

Es lebe Heinrich der Fünfte!

Ruth. Der Stuhl zu Rom bestättigt Deine Wahl, Heinrich; denn sie war lange sein Wunsch. Er empfiehlt Dir, als dem Beschützer des Glaubens, daß Du das Versprechen Deines Vaters erfüllst und nicht säumst, dem Gräuel in Palästina zu steuren und das heilige Grab den Ungläubigen zu entreissen. Er empfiehlt Dirs; er gebiethet Dirs! Er gebieths Euch, Ihr Fürsten Teutschlands!

Kön. Heinr. Versichert den heiligen Vater unsers kindlichen Gehorsams, bis wir die Kaiserkrone aus seinen eignen Händen empfangen. — Wir werdens befolgen. — Was dünkt Euch, Fürsten und Ritter! Können wir unser Reich glorreicher anfangen, als mit diesem Zug?

Graf Diet. Ihr habt recht, Kaiser! laßt uns dem heiligen Stuhl gehorchen, läßt uns hinziehen.

Kön. Heinr. Ist das Eurer aller Meynung?

Alle. Unser aller!

K . Heinr. Nichts soll uns in diesem festen Entschluß erschüttern; laßt uns das Kreuz nehmen.

(Alle nehmen das Kreuz aus Ruthards Hand.)

(Waffengeräusch)

Ein Waffenträger. (kömmt) Ein Gesandter vom Kaiser Heinrich ist an der Pforte; soll man ihn einlassen?

Graf Diet. Vom Kaiser Heinrich? Nieder mit dem Schurken! Hier ist Kaiser Heinrich! (er schlägt mit dem Schwerdt nach ihm)

Graf Nellenb. Laßt mich sehn, was es ist. (ab)

Vierter Auftritt.

Kön. Heinr. Beym Himmel! denkt mein Vater mich durch neue Gaugelspiele zu täuschen? — Ich bin alt genug, um Trug von Wahrheit, Heucheley von Redlichkeit zu sondern.

Fünfter Auftritt.

Graf Nellenb. (kommt zurück) Kaiser! Es ist Friedrich von Hohenstauf und Heinrich der Vierte schickt ihn an Euch.

Kön. Heinr. Laßt ihn kommen! Wir werden hören, was er bringt.

Sechster Auftritt.

Herzog Friedrich von Schwaben (tritt ein)

Ich bin Herzog Friedrich! Ich denk nicht, daß Ihr verlangt, ich soll bey den Kammerleuten warten, bis man mich ruft.

Kön. Heinr. Seyd uns willkommen, Friedrich von Hohenstauf!

Herz. Ich grüß Euch, mein König! und auch Euch, Fürsten und Ritter!

Kön. Heinr. Was führt Euch zu uns, Herzog?

Herz. Der Befehl des Kaisers.

Graf Dietr. Welches Kaisers?

Herz. Heinrichs!

Graf Dietr. Hier ist unser Kaiser!

Herz. Ich bitt Euch, gnädiger Herr! Was giebts hier für Spas? Mich däucht, als ich über die Brücke ritt, hört ich Heinrich der Fünfte rufen.

Graf Dietr. Ihr hörtet recht und teutsche Fürsten spasen nicht.

Herz. Bin ichs etwa nicht auch? Also ists Ernst? Nun im Ernst denn, König; aus Eurem Munde laßts mich hören; hab ich recht gehört?

Kön. Heinr. Wir thaten, was uns ziemte. Das Wort unsers Vaters, der Befehl des heiligen Stuhls, die Rechte unsers Stammes, die Wahl der Fürsten rief uns auf den Thron; und wir haben ihn bestiegen.

Herz Das nennt ihr Ernst? Nun, so laßt mich fort! Lebt wohl!

Kön. Heinr. Sprich erst, was ist Dein Auftrag?

Herz. Ist das Spas, so hab ich keinen, und ists Ernst, wie dann leicht aus Spas Ernst wird, so hab ich auch keinen. Fort, fort! Ich bitt Euch, laßt mich fort, eh meine widerspenstige Augen mich zum Weibe machen! Laßt mich fort, so lang diese Knie mich noch tragen; eh Abscheu und Entsetzen diese Brust zersprengen! Fort, Fort! —

Kön. Heinr. Bleib! Wir befehlen Dirs, — sag an, was trug Dir Heinrich auf?

Herz. Mein Kaiser und Herr, Heinrich der Vierte —

Graf Dietr. (drohend) Schweigt!

Kön. Heinr. Laßt ihn sprechen.

Herz. Das werd ich, König, wenn ich will! und troz dem, der mirs wehren soll! —

Hier

Hier ist mein Auftrag: „Geh hin, sagte Hein„rich, suche meinen Sohn und bring ihn zu mir?
„Bitt ihn, beschwör ihn! Will er herrschen, so
„herrsch er neben mir und glücklicher als ich; nur,
„daß mein graues Haupt nicht mit Schande zur
„Grube fahre." Er sagt es und Thränen liefen über seinen Bart; bey Gott! die ersten, die ich an meinem Kaiser sah! —

Ruthard. (Zu König Heinrich) Was dünkt Euch von dieser Mummerey?

Kön. Heinr. Schön ersonnen, alten Weibern Thränen abzulocken.

Herz. Heinrich, Heinrich! Denkt an Gottes Gerichte! Versündigt Euch an Euerm alten Vater nicht.

Kön. Heinr. Seyd Ihr Richter meiner Handlungen? — Geht, sagt Heinrichen, ich könn' mit keinem Verbannten Gemeinschaft haben. Sagt ihm, daß er nach Rom wallfahrte, sich geißle, Buße thue über seine Sünden und vom Bann sich löse.

Herz. Ists das alles?

Kön. Heinr. Sagt ihm, wir entbiethen ihm unsern Kaiserlichen Gruß! Wir befehlen ihm alsogleich sein Volk zu entlassen und die Reichskleinodien auszuliefern. Wir hätten den Thron unsrer Väter mit Bestimmung dieser Fürsten bestiegen und würden ihn mit Gottes Hülfe behaupten.

Herz. Das ists alles?

Kön.

Kön. Heinr. Das ists! und nun geht! — Man begleite ihn bis an den Wald.

Herz. O Natur! Natur! dein Urstof ist also aufgetrocknet? Liebe ist also nicht mehr das Band, das das ganze Welltall zusammen knüpft? Und unter allem was dieser armselige Erdkreiß in sich faßt, ist also dem Menschen nichts mehr gewiß, als das Grab? — Meynt Ihr, Heinrich, ich könnt Eurem Vater diese Nachricht bringen? Meynt ihr ich könnte das? —

Kön. Heinr. Haltets, wie ihr wollt.

Herz. Nein, Ich hab an keiner Tigerin Brüsten gesogen. — Nein, ich bin Heinrichs Sohn nicht, aber ein Mensch. Diese harte Antwort kann nur der aussprechen, der sie geben kann. — Was that Euch Heinrich? Wer klagt ihn an?

Die Fürsten. Wir!

Herz. (erstaunt) Ihr? — Wo sind die Unbilden, die er Euch erwieß? — Wer unter Euch hat nicht ihn ohne Schuld befehdet? ihm Eid und Treue gebrochen? Welchem unter Euch, hat er nicht verziehen? Nicht Undank mit Dank belohnt? — Steckt immer die Köpfe zusammen, ich fürcht Euch nicht! O! König, laß Dich nicht täuschen! Man huldigt Dir jetzt und haßt Dich, wie man Deinen Vater haßt. Man bedarf des Oberhaupts und haßt ein Oberha upt! Dies war Heinrichs Geschichte und ist die Deine.

Graf Diet. Wie, Friedrich. Du wagsts?

Herz. Ich wags, die Parthey des rechtmäßigen Kaisers zu nehmen, wies einem braven Rittersmann ziemt. Wer wehrt mirs?

(Getümmel unter den Fürsten)

Kön. Heinr. Genug! — Verdankts unsrer Huld, Herzog! daß wir Euch ohne Ahndung entlassen. Ihr seyd ein braver Mann, und zumal ihr unsre Schwester zum Weibe habt, könnten wir Euch wohl mit Kaiserlicher Huld begnadigen, wenn Ihr uns Treu und Gehorsam versprecht.

Herz. Das kann ich nicht.

Kön. Heinr. Das könntet Ihr nicht?

Herz. Wartet bis des guten Heinrichs morsche Gebeine vollends ins Grab sinken, und dann bin ich Euer mit Leib und Seele! — Aber ich hab meinem Kaiser einen Eid geschworen, und so lang noch in der kleinsten seiner Adern Leben zuckt, denk ich ihn zu halten.

Kön. Heinr. Er ist im Bann.

Ruth. Einem Verbannten bist Du keine Treue schuldig.

Herz. He! Was witt'r ich? War dies nicht Luft von jenseits der Alpen, wo Meyneid, Spas und Treulosigkeit, Klugheit heist? — Wir sind auf teutschem Boden, und da kann nur ein Schurke so denken und handeln.

Ruth. Wie? (auffahrend)

Markg. Eckb. Heinrich ist ein Wollüstling.

Herz. Hat er Euer Weib? Hat er Eure Tochter verführt?

Graf Dietr. Er ist alt und ohnmächtig des Reichs Oberhaupt zu seyn.

Herz. Barmherziger Gott! Läßt du deinen Menschen so tief sinken, daß man der verfolgten Unschuld sogar ihren Jammer zum Verbrechen machen darf? — Brich immer, mein Herz! — Lebt wohl, König! Lebt wohl, Ihr Sonnenblumen!

Graf Dietr. Wie, Friedrich?

Herz. Ja! sag ich Euch, und mit dem letzten Tropfen meines Bluts will ichs beweisen: Aufruhr und Hochverrath ists, sich gegen seinen rechtmäßigen Herrn zu empören!

(Getümmel, sie greifen zu den Schwerdtern)

Kön. Heinr. Geht, Friedrich! eh mein Zorn —

Herz. Laßt mich sprechen, sonst drängt die Wuth meine Seele aus ihrem Kerker. — Kennt Ihr mich? Ich bin Friedrich von Hohenstauf! Ein Fürst wie Ihr! — Und ich Friedrich behaupte: Heinrich der Vierte ist der Teutschen rechtmäßiger Kaiser und wer sich gegen ihn auflehnt, ist ein Verräther!

Markg. Eckb. Wie Verräther?

Graf Dietr. Tod und Rache über Dir!

Herz. Hier ist mein Handschuh! — Wer hebt ihn auf?

Graf Dietr. Ich! (Er hebt ihn auf.)

Herz. Ha! Dietrich! Gut! wir haben eine alte Rechnung abzuthun! Wir finden uns, jetzt muß ich zum Kaiser.

Markg. Eckb. Soll der Verräther ungestraft uns des Aufruhrs zeihen?

Graf Dietr. Beym Himmel das soll er nicht!

Graf Nellenb. Ritter, stöhrt den Burgfrieden nicht.

Kön. Heinr. Laßt ihn jetzt ziehen; sein Kopf und sein Land soll mir haften.

(Herzog Friedrich geht mit gezogenem Schwerdte ab)

Sechster Auftritt.

Kön. Heinr. Auf! ins Feld, damit wir unsern Thron bevestigen! — Vor allen laßt uns unsern Freund Ruthard wieder in sein Erzbißthum einsetzen.

(alle ab)

Siebenter Auftritt.

(Wald ohnweit Nellenburg)

Kaiser Heinrich; Ritter Otto von Aschhausen; andere Ritter und Knechte.

Kais. Heinr. Er kommt noch nicht!

Rit. Otto. Ihr wagt viel, Gnädiger Herr! Hätte deine Majestät doch meine Bitte gewährt.

Kais. Heinr. Haltets immer mir zu gute. Ich bin ein alter Mann; wer weiß wie bald ich in die Grube steige! Und wenn ich ihn dann nicht mehr sehen sollte, meinen Sohn! meinen einzigen Sohn! in Unfrieden mit ihm, von hinnen scheiden!

Rit. Otto. Das wolle der Himmel nicht!

Kais. Heinr. Doch! doch, mir ahndets Otto! Drum verfolgt michs, als wär ein Gespenst hinter mir drein, ihn aufzusuchen: ihm Verzeihung anzubiethen. Seht Ihr nichts?

Rit. Otto. Nein, mein Kaiser, noch seh ich nichts.

Kais. Heinr. Jede Minute wird mir zum Jahr, bis ich ihn wieder seh. Ja er wird kommen! Es ist blut von meinem Blut! Er wird sich rühren lassen. Er wird kommen, mein Heinrich! was meynt Ihr, Ritter?

Rit. Otto. Wir wollens hoffen, gnädigster Herr.

— Kais. Heinr. Sollt er mich hassen? Was hab ich ihm gethan?

Rit. Otto. Halt! — welch Geräusch! — Dorthin, Kaiser! dorthin!

Achter Auftritt.

Ein Ritter, Fußknechte (hinter ihm)

Ritter. Dorthin! — Er ists!

Rit. Otto. Halt! Wer seyd Ihr? Was sucht Ihr?

Rit. Kaiser Heinrich!

Kais. Heinr. Ich bins, was wollt Ihr?

Rit. Dich! Faßt ihn!

Kais. Heinr. (Zieht sein Schwerdt) Ihr seyd des Todes! — Wer ist Euer Anführer?

Rit. Ich!

Kais. Heinr. Wer bist Du?

Rit. Franz von Burscheid!

Kais. Heinr. Franz! Du willst Deinen Arm gegen den Kaiser aufheben? Gegen den Gesalbten des Herrn? — O, Franz! Franz!

Rit. Ihr seyd im Bann! und Pfalzgraf Arnold, mein Lehnsherr befahl mir, euch aufzusuchen und zu verhaften.

Kais. Heinr. Franz! was that Dir Dein alter, guter Kaiser? Sprich, was that er Dir Leids?

Rit. Bey Gott, Heinrich! Ihr habt recht! — Zieht hin in Frieden! Aber gebt acht; es ist ver-

verrathen, daß Ihr hier in der Nähe seyd.
(er zieht mit seinen Leuten ab)

Neunter Auftritt.

Herzog Friedrich und Gefolg.

Herz. Ists möglich, Kaiser! Ihr seyd hier?

Kais. Heinr. Vaterlieb und Unruh des Gemüths ist ein heftiger Sporn.

Herz. Bedenkt Ihr, was Ihr wagt?

Kais. Heinr. Ich fürchte nichts, Friedrich, als den Gram! Aber dieser Riese hat mir mit seinem nervigten Arm solche Beulen geschlagen, daß ich sie erst jenseits des Grabs verwimmern werde. — Ich hart Eurer lang —

Herz. Ey! Ich schlug mich durch.

Kais. Heinr. Verzeiht! Ihr wißt ja, die Zeit ist ein Höfling, schnell dem Glücklichen und langsam dem Elenden. Was bringt Ihr? Wo ist Heinrich? Wo ist mein Sohn? Wird er kommen? —

Herz. Hat sich wohl! —

Kais. Heinr. Nicht? Er wird nicht kommen?

Herz. Nein, sag ich Euch.

Kais. Heinr. Nicht? Und warum nicht? Was sprach er?

Herz. Verschont mich, ich bitt Euch.

Kais.

Kais. Heinr. Redet! O der Elendeste hat doch einen Trost, daß er nichts weiter zu fürchten hat. Sprecht, mein Herz ist gestählt.

Herz. Heinrich will Euch nicht sehen.

Kais. Heinr. Nicht sehen? Mein Sohn, mein einziger Sohn will mich nicht sehen? Ha? sprach ich so, als die Ammfrau rief: Euch ist ein Sohn gebohren?

Herz. Er will nichts mit Euch zu thun haben? er sagt, Ihr seyd verbannt.

Kais. Heinr. Er hat die Natur aus seiner Seele verbannt. O Gott; das ist unnatürlich.

Herz. Er hat Dietrich den Rebellen an sich gezogen und der Fürsten und Edle mehr, die Euch gräulicher Verbrechen beschuldigen; schändliche Wollust ist das leichteste, was sie Euch Schuld geben.

Kais. Heinr. Wer hat sie zu meinen Richtern bestellt? Hab ich gesündigt, so ist Gott mein Richter. Ich bin ein Mensch! Wer unter ihnen ist rein, der heb den ersten Stein auf! Siehst Du, Herzog; auch der elendeste Bettler in meinem Reich ist glücklicher, als ich. Er wählt sich sein Weib und liebt und herzt sie im Stillen!— Hat man mir nicht Weiber aufgedrungen? hat man nicht die tiefsten Geheimnisse meines Ehebetts — selbst dem Verworfensten hei:

heilig — aufgespührt und dem Volk zur Schau getragen? — O! hätte ich nie dem Triebe der Natur mich überlassen, so wüßt ich nicht, was Vaterlieb und Kinder Undank ist.

Herz. Kommt, Kaiser, laßt uns weiter ziehn!

Kais. Heinr. So ist also mein Sohn für mich verlohren? — Unwiederbringlich verlohren?

Herz. Er will von Euch nichts wissen, bis Ihr den Bann lößt.

Kais. Heinr. Ich habe genug mich gedemüthiget; welcher meiner Vorfahrer hat es mehr? Ich erboth mich, mich dem Ausspruch des Konzils zu unterwerfen. — Doch ich sehs; dies ist nur die Larve, hinter die er seine Grausamkeit verbirgt — Es ist schrecklich! Ich hab gelesen daß Kain Abeln ermordete, aber war Abel sein Vater?

Herz. Hängt Eurem Gram nicht nach! — Ermuntert Euch, Kaiser, laßt unsre Haufen zusammen rucken und unsre Lehnsaßen aufbiethen: denn Euer Sohn hat viele Fürsten und Edle und Volks an sich gezogen und wie ich höre gehts nach Maynz.

Kais. Heinr. Nach Maynz? O ein neues Schauspiel! Ein Vater der zwei Schlangen an seinem Busen wärmte und aufzog.

Herz.

Herz. Sie haben Euren Sohn zum Kaiser ausgerufen.

Kais. Heinr. (auffahrend) Was sagt Ihr? zum Kaiser?

Herz. Ich selbst hört's.

Kais. Heinr. Beym allmächtigen Gott, das ist zuviel! — Verlösch Vaterliebe, und wenn im tiefsten Winkel dieses Herzens noch ein Funke glimt, so will ich mit Blut ihn auslöschen! — Ich bin Kaiser! und Tod und Verderben dem der's wagt, mir Pflicht und Treue aufzusagen! — Fort! Herzog, fort, dieser Arm hat noch Sehnen; durch diese Brust geht der Weg zum Kaiserthron! — Ein feiger Bube kann schändlich herabsteigen, Heinrich nicht!

Herz. Recht so! laßt uns die Völker zusammenziehen. Mein Sohn Hermann kommt den Rhein herauf mit einem Haufen. Laßt uns diese Verrätherey in ihrem Blute waschen.

Kais. Heinr. Fort! fort!

(alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gegend ohnweit Regenspurg.)

Kaiser Heinrich; Ulrich von Cosheim; Friedrich von Hohenstauf; andre Ritter; Gefolg; (treten ab.)

Kaiser Heinrich.

Fort, fort, laßt das Lager schlagen! kommt Friedrich, kommt Ulrich! laßt uns hier auf diesem Rasen lagern! Die Sonne scheint so lieblich, die Vögelein singen so schöne Melodey! kommt, setzt Euch.

Ulrich. Wollt Ihr nicht essen?

Kais. Heinr. Ihr habt recht, lieber Ulrich. Bald hätt der Kaiser vergessen, daß er ein armer Mensch ist, wie ihr alle; und daß ohngegessen und ungetrunken es mit seinem Kaiserthum bald am Ende wäre.

Herz. Ihr habt in zwey Tagen nicht eines Strohhalms werth genossen.

Kais. Heinr. Kommt, guter Friedrich, kommt Ulrich! laßt uns einmal ein recht Kaiserliches Mahl halten. — Du lieber Gott! ein Bauren Mahl sollt ichs nennen, denn was ist

das nicht für ein vergiftetes Ding, um eines Kaisers Mahl; der schwarze Sorgen-Mann greift mit ihm in die Schüssel. — Kommt Ritter, nehmt vorlieb, was der arme Kaiser vermag; wer weiß wie lange mein Sohn mir so viel läßt.

Herz. Das soll ihm wohl vergehen! was hat er denn bey Maynz gegen uns gewonnen?

Ulrich. Haben wir sie nicht wie Füchse vor uns hergejagt?

Kais. Heinr. Gott erbarm sich meiner treuen Stadt Nürnberg.

Herz. Euch kanns nicht fehlen; Gott, Recht und Natur streiten mit Euch.

Kais. Heinr. Lieber Sohn, es geht wunderlich in der Welt. Gott hilft nicht wann wir wollen, sondern wann er will.

Ulrich. Sprecht nicht davon, Laßt's uns ihm lieber eintränken.

Kais. Heinr. Recht so, Alter! wenn Kaiser Heinrich ohne Schaam weinen sollt, so müssens blutige Thränen seyn! — und gieb acht, Ulrich, ich werd sie noch weinen: denn ich habe Kaiserliches Unglück.

Ulrich. Erlaubt einem alten Rittersmann, daß ers Euch zubringt; auf Euer Wohl!

Kais. Heinr. Ich dank Euch, lieber Kriegskamerad, eben so viel! (trinkt) Bey meiner Seele ich will dem Bösewicht die Freude nicht lassen,

daß er mir auch dieses freundschaftliche Mahl verbietere!

Herz. Er nehm sich in Acht, daß wir ihm seins nicht versalzen, — wie der Sturmwind wollen wir heute noch hinter ihm her seyn.

Ulrich. Meint Ihr, er sey so nah'?

Herz Freylich! so sagte mirs einer von Boyneburs Hausen; Ihr Vortrab ist im nächsten Dorf.

Kais. Heinr. Wie weit ist noch nach Regensburg?

Herz. Zwey Meilen.

Kais. Heinr. Bey Gott! eine herrliche Gegend. Seht, dorthin wälzt die Donau sich majestätisch hinauf! Friedrich, ist Deutschland nicht ein schönes Land? Habt Ihr auf Euren Reisen so eins getroffen?

Herz. Nirgend, Herr! hier sind wir gebohren.

Kais. Heinr. Das sind wir! und stolz darauf daß wirs sind, nicht wahr? O über den Buben der mich vom Väterlichen Boden vertreiben will! der sich einbildet, man tret' ihm so ein Reich ab, ohne daß er nur einmal sagen darf: ich dank Euch!

Herz. Seht ihr nichts? mich dünkt, ich seh' einen feindlichen Haufen.

Ulrich. Laßt sie kommen! Diese feige Schurken, diese Wetterhanische Verräther! Mit dem

Becher

Becher in der Hand will ich ihrer zehen ins Todtenreich schicken.

Kais. Heinr. (trinkt) Es gilt eurem Weib, Herzog! meiner lieben Tochter.

Herz. Ich dank Euch.

Kais. Heinr. Was macht sie? höret Ihr seit Eurem Auszug nichts von ihr?

Herz. Sie wird nachkommen.

Kais. Heinr. O des freu ich mich! Es war ein gutes Kind. Wär sie ein Bube, meint Ihr, sie hätt sich gegen ihren alten Vater empört?

Herz. Bey Gott, das hätt sie nicht. Sie ist ein gutes Weib und ließ Ihr Leben für Euch. Nur vom Bann sollt Ihr Euch lösen, das befehl sie mir.

Kais. Heinr. Würcklich?

Herz. Sie fürchtet, ihr wärt verdammt, wies der Bischof von Utrecht sagte.

Kais. Heinr. Sie soll nicht sorgen. — Gott ist Richter zwischen mir und dem römischen Stuhl, und den fürcht ich nicht. Wo ist euer Sohn Hermann? wo ist mein Enkel?

Herz. Holt ihn, der Bube ist auf der Feldwache, überall muß er voran seyn.

Hermann von Hohenstauf kömmt.)

Herm. Was wollt Ihr, mein Kaiser?

Kais. Heinrich. Komm her, tapfrer Krieger! Komm her, Herzens-Junge, trink eins!

Herm. Ich bin nicht durstig, Heinrich!

Kais. Heinr. Was? Bist Du ein Teutscher? Trink, sag' ich Dir, auf Deines alten Großvaters Wohl.

Herm. Mein Kaiser soll leben! (trinkt.)

Kais. Heinr. Recht so; brav, Junge. Wohl mir! Heinrich wird nicht ganz sterben, wenn auch die Würmer an ihm nagen. — O Herzog! o ihr Ritter! Seht diesen letzten Zweig von meinem Stamm! Ist er nicht brav und bieder und edel? — Wenn ich mein Haupt zur Ruhe lege — Doch ich vergesse mich; Ihr könntet mich für ein altes Weib halten, das Euch weissagen wollte. *)

(Lärm man ruft: der Feind! der Feind.)

Ulrich. Auf! auf! das Wetter führt schon die Buben herbey! Wart, sie sollen mir den Krug bezahlen, den ich versäumen muß. Auf! fort! —

(Alle stehen auf: Gefecht.)

*) Er bestieg bekanntlich in der Folge den Kaiserlichen Thron.

Zweyter Auftritt.

Graf. Diet. (tritt auf.) Der Teufel ist in den Kerls! vorwärts sag ich Euch, vorwärts! —

Kön. Heinr. (tritt auf) Wie gehts Dietrich? wie gehts?

Graf. Dietr. Schlimm genug. Es ist als ob ein Gespenst hinter ihnen drein wäre. Zwey Haufen sind gewichen.

Kön.

Kön. Heinr. Nur muthig! muthig! Wer ist der Ritter mit dem rothen Federbusch?

Graf Dietr. Es ist Ulrich von Cosheim! — Fort! Fort! (ab.)

(Das Gefecht währt fort. König Heinrichs Leute weichen.)

Dritter Auftritt.

Kaiser Heinrich. Herzog Friedrich; Gefolg.

Herz. Gute Nacht Heinrich der Fünfte!

Kais. Heinr. Das war ritterlich gefochten! Gott lohns Euch, bis Euer Kaiser es vermag. Friedrich! verzeiht, wenn Ungedult mich hinriß; Ich seh's, Gott nimmt sich des Rechts noch an, und Aufruhr ist ihm ein Gräul. — Nein! Nein! eine so widernatürliche That könnt' er nicht gut heißen. Wo ist Ulrich von Cosheim?

Herz. Er schlägt sich noch mit einem Haufen herum.

Kais. Heinr. Braver Ulrich! O! könnt ich Euch allen meine Brust aufreißen, könntet Ihr lesen, wie werth Ihr alle Euerm Kaiser seyd! — Nein, Rittersmänner, was man Euch auch gegen Heinrichen gesagt haben mag, sein Herz ist nicht bös.

 Ulrich.

Ulrich von Cosheim. (tritt auf.)

Kais. Heinr. Sieh da, Ulrich! willkommen Ulrich, an meiner Brust! — Seyd Ihr fertig?

Ulrich. Die Schurken stehen nicht.

Kais. Heinr. Verfolgt sie nicht! bedenkt es sind Eure Landsleute.

Ulrich. Sind das Teutsche, die sich gegen ihren Kaiser empören?

Kais. Heinr. Vergebt ihnen. Der unnatürliche Bösewicht hat sie bethört und mich ihnen schwärzer gemahlt als den Satan selbst. — Saht Ihr ihn?

Ulrich. Wen?

Kais. Heinr. Wie soll ich ihn nennen? meinen Sohn? das ist er nicht. Heinrich nein, bey diesem Herzen, er ist kein Heinrich!

Ulrich. Ich sah ihn.

Kais. Heinr. Konntest Du ihn nicht fahen? — Ein Glied dieses Arms gäb ich drum, wenn dieses unnatürliche Ungeheuer von der Erde vertilgt würde. — Doch nein! Er soll leben! Geächtet, soll er ein schandvolles unstätes Leben mit sich schleppen; als ein Schurke hat er gelebt und jeder Schurke soll ihn tödten dürfen, denn er verdient nicht den glorreichen Tod von eines Ritters Hand.

(ein Ritter tritt auf.) Gnädigster Herr!

Kais. Heinr. Was giebts?

Ritter.

Ritt. Ein Herold vom König Heinrich; er will zu euch.

Kais. Heinr. Vom König Heinrich? wie? er schickt zu mir? laßt ihn kommen.

(Ritter ab.)

Fünfter Auftritt.

Kais. Heinr. Was denckt Ihr von dieser Bottschaft, Friedrich?

Herz. Ich denke, daß Heinrich geschlagen ist.

(Herold tritt auf.)

Kais. Heinr. Was bringt Ihr?

Herold. Friede, Gnädigster Kaiser! König Heinrich entbietet euch seinen kindlichen Gruß.

Kais. Heinr. Seinen kindlichen?

Herold. Und bittet euch demüthigst, Ihr wollet alle Fehd einstellen und Botschafter zu ihm schicken, daß sie wegen der Aussöhnung unterhandeln; daß aller Groll verbannt werde und Ihr ihm wieder Eure väterliche Huld zuwendet.

Kais. Heinr. Ist das meinem Sohn Ernst?

Herold. Bey Gott es ists, und er befahl mir Euren Bothschafter mitzunehmen, und ihm freyes Geleit zu geben, hin und wieder zurück.

Kais. Heinr. (zieht Herzog Friedrich auf die Seite.) Was meint ihr, Herzog? Mein

Sohn unterwirft sich! Heinrich unterwirft sich! — Soll ich den Botschafter abschicken?

Herz. (Zuckt die Achseln.) Thut was Ihr meint.

Kais. Heinr. Wollt Ihr die Bottschaft wohl übernehmen, lieber Ulrich?

Ulrich. Verschont mich Kaiser! Ihr wißt, mit dem Schwerdt nehm ichs mit jedem auf, aber ich bin ein schlechter Redner.

Kais. Heinr. Laßt Euer Herz sprechen, Ihr liebt mich, was brauchts da Redekunst.

Ulrich. Hab ich nicht den ganzen Tag für euch gestritten?

Kais. Heinr. Du hast recht. Es ist billig, daß du ruhst. — So geh du hin, Erdmann von Bernstert! Sag ihm: Wir entbiethen ihm unsern Kaiserlichen Gruß; will er das Schwerdt des Aufruhrs niederlegen, sich als ein aufrührischer meineidiger Sohn zu unsern Füßen werfen und um Gnade bitten, so — geht, sagt ihm das.

Ritt. Erm. Wohl! mein gnädiger Herr.

(ab.)

Sechster Auftritt.

Kais. Heinr. (Ruft ihm nach.) Erdmann!

Ritt. Erdm. Was ist's noch?

Kais. Heinr. Sagt ihm auch, daß sein Ungehorsam mein väterliches Herz tödtlich verwun-

det hat; daß er eilen soll, mich zu sehen, eh' ich aus Jammer über ihn, in die Grube fahre! — Und nun zieht in Frieden.

Ritt. Erdm. Wohl, mein Kaiser!

(ab.)

Siebenter Auftritt.

Kais. Heinr. (Unruhig umhergehend, ruft ihm nach.) Ritter Erdmann!

Ritt. Erdm. Hier bin ich!

Kais. Heinr. Sagt ihm auch, daß ihr den armseligen Rest dieser von Widerwärtigkeit gebleichten Haare; daß Ihr diese Thränen gesehen habt, die Jammer über ihn, tief aus meiner Seele herauf preßt! — Sagt ihm, daß der Kaiser zürnt, aber daß der Vater ihm vergiebt, und nun geht und eilt Euch! — Lebt wohl!

(der Herold und Ritter Erdmann ab.)

Herz. Seyd Ihr fertig?

Kais. Heinr. Hab ich zu wenig gesagt?

Herz. Ich bitt Euch, erlaubt mir, daß auch ich ihm etwas auftrage.

Kais. Heinr. Und?

Herz. Daß Ihr ihn fußfällig bittet, Euch seine kaiserliche Huld zu schenken. Bey Gott! Das fehlte noch.

Kais. Heinr. Herzog, Ihr vergeßt euch. — Was sagst Du, Ulrich?

Ulrich. O! ich ersticke!

Kais. Heinr. Wie?

Ulrich. Haben wir darum diese Buben gejagt? Darum unser Leben für Euch gewagt? Darum Blut vergossen und Narben geholt, daß Ihr vor eurem Sohn kriechen wollt? vor eurem rebellischen Sohn? Ich bitt' Euch, wer von euch ist Sieger? Er, oder Ihr?

Kais. Heinr. Vaterliebe, Ulrich! — Nein! nein, ich schäme mich meines Herzens und meiner Schwachheit nicht! — Ich bin Vater, und wenn die ganze Natur sich gegen mich verschwört und wenn alle Elemente über mich fallen, so werden sie den Drang des Bluts nicht aus meinem Herzen heben, das nach seinem Blute schreit.

Herz. Es ist Büberey dahinter, Ihr wert's erfahren.

Kais. Heinr. Immerhin! Meine Seele ist rein, wie Gottes Engel. — Doch denkt nicht so arges. Ists denn so unnatürlich, so was seltsames, daß der Sohn seinen Vater liebt? O! Ist das, Friedrich, so will ich mit euch zu Wölfen und Bären flüchten. — Kommt Friedrich! Kommt Ulrich! Ich kanns einmal nicht ändern Ich wollt' die ganze Welt wär mein und liebte mich.

Ulrich. Ihr seyd zu gut.

Kais. Heinr. Dein eignes Herz straft Dich Lügen. — Ich will lieber Heinrich der Unglückliche,

liche, als Heinrich der Strenge heißen! Kommt Kriegskameraden! laßt uns unsre Haufen mustern, indeß Erdmann zurück kömmt.

(alle ab.)

Achter Auftritt.

(König Heinrichs Zelt.)

König Heinrich; Graf Dietrich; Pfalzgraf Arnold; Ritter von Bärnstett, Gefolg.

Kön. Heinr. Würklich Erdmann von Bärnstett, das trug er euch auf?

Ritt. Erdm. Das waren seine Worte.

Kön. Heinr. (zum Graf Arnold.) Habt ihrs gehört? Merkt Ihr, daß der Alte kindisch wird?

Pfalzg. Arn. Das sagt ich euch längst.

Kön. Heinr. Was meint Ihr, Erdmann? kann ichs wohl wagen, in Heinrichs Lager hinüber zu gehen?

Ritt. Erdm. Ihr könnts. Ich will hier zur Geißel bleiben. In Heinrichs Lager seid ihr so sicher, als im Himmel selbst.

Kön. Hein. Meint ihr ein Verbannter werd Treu und Glauben halten? Oder meint ihr, er that das ohne Grund?

Ritt. Erdm. Jeder sorg für seine Zeche.

Kön. Heinr. Erdmann! Und so einem Manne hangt ihr an? So einem Manne dient ihr?

ihr? einem Manne, sag' ich? Einem kindischem Greis, den die Last der Jahre den Kopf schwindlich gemacht und Wollust entnervt hat.

Ritt. Erdm. Ihr thut ihm unrecht; bey meiner Seele, Ihr thut ihm unrecht.

Kön. Heinr. Und gegen wen empört ihr euch, Erdmann? Gegen den jungen Heinrich, in seiner vollen Mannskraft! Von den Fürsten Teutschlands geliebt und zum Thron gerufen! Beym Himmel, wär das auch ritterlich gehandelt, so ists doch nicht klug gethan. — Wie lang meint ihr, daß mein Vater es treiben wird?

Ritt. Erdm. Wahr, sehr wahr!

Kön. Heinr. Tage, Monate, einen Spann Jahre! und wer steigt dann auf den Thron? wer kann dann ihn Heinrich dem Fünften streitig machen?

Ritt. Erdm. Alles wahr!

Kön. Heinr. Ich bitt euch, Erdmann! wie lang denkt ihr noch zu leben?

Kön. Heinr. In Gottes Hand stehts.

Kön. Heinr. Was meint Ihr, das Euer Lohn seyn wird, wenn ich auch erst nach des Vaters Tod auf den Thron steigt? Bedenckts, als Rebell erscheint Ihr vor mir! Bedenckts wohl!

Ritt. Erdm. Ich bedenks, leider ich bedenks!

Kön.

Kön. Heinr. Seyd ihr nicht der Bernstett mit dem ich so oft zu Goslar als Knabe spielte? Es war ein Bärnstett dort, däucht mich.

Ritt. Erdm. Ich bins, König! der nämliche.

Kön. Heinr. Ihr seyds? — Himmel, wie die grillenhafte Zeit mit uns spielt! Hätt ich mir träumen lassen, daß Erdmann, der Erdmann, der mir als Knabe so lieb war, der immer auf meiner Seite war, wanns Schläge setzte, einst als Feind und Empörer vor mir stehen und auf mein Verderben sinnen würde?

Ritt. Erdm. Nein! König, das thu ich nicht; ich lieb' Euch, und deswegen übernahm ichs, euch auszusöhnen.

Kön. Heinr. Das ist umsonst! Heinrich ist im Bann, und der Stuhl hat mirs verbothen — Hört, ich kannt' Euch sonst als einen edlen Mann, gieng nach Größe; geizig nach Ehre und Ruhm, und über andre empor strebend! — Hat die Zeit all diesen edlen Durst in Euch gelöscht?

Ritt. Erdm. Nein, nein! das hat sie nicht!

Kön. Heinr. Hat sie das nicht? Was wollt ihr bey dem alten Heinrich? Was ist dort zu holen, als Schande und Tod? Womit wird er Eure Dienste lohnen? Was kann er? Was vermag er? Ringt Ihr um den Ruhm, sein

Leichen-

Leichenbegleiter zu seyn? — Erdmann! Erdmann, wie sehr betrog ich mich an Euch!

Ritt. Erdm. Was wollt Ihr, mein König? was verlangt Ihr, daß ich thun soll?

Kön. Heinr. Was Euer Schutzgeist verlangt. Verlaßt dieses Gespenst von einem Kaiser, dieses Todtengeripp kaiserlicher Höheit. Kommt, vereinigt Euch mit uns; kommt in den Schooß eures Kraftvollen jugendlichen Kaisers, Eures Freunds! Hier giebts Sättigung für Euren Durst! hier giebts Ehre und Lohn für Euren Ehrgeiz! Kommt! — Ihr besinnt Euch?

Ritt. Erdm. Ich hab Eurem Vater geschworen.

Kön. Heinr. Der Römische Stuhl sprach alle Bürger des teutschen Vaterlands von Eyd und Pflicht gegen ihn loß.

Ritt. Erdm. Bin ichs allein? Warum folgen so viele seinen Fahnen? Soll ich allein sie verlassen?

Kön. Heinr. Hier kommt jemand, fragt diesen darum.

(Markgr. Eckbert tritt auf)

Kön. Heinr. Nun wie gehts?

Markg. Eckb. Die Unsrigen haben zwo Stunden von hier sich gesammlet und sechs von Heinrichs Haufen sind bey uns.

Ritt. Erdm. Was sagt Ihr? sechs von unsern Haufen?

Markg. Eckb. Mit Ihren Fahnen und Hauptleuten; bald, hoff ich, sollen die übrigen folgen.

Rittm. Erdm. Ists möglich? und das in dieser Eile? und wie gieng das zu?

Markg. Eckb. Kaiser? —

Kön. Heinr. Sagts ihm immer, sagts ihm.

Markg. Eckb. Ruthard schickte Kundschafter in Euer Heer und streute Briefe aus, wo allen die es mit Heinrichen halten Verdammniß gedroht wird, an Leib und Seel; das würkte!

Kön. Heinr. Brav Ruthard! brav, lieber Ruthard! hört Ihrs nun Ritter?

Ritt. Erdm. Beym Himmel, ich faß es nicht! wach ich, oder träum ich?

Kön. Heinr. Wie viel sind noch der Haufen bey Heinrich?

Markg. Eckb. Vier; meist Schwaben.

Kön. Heinr. Ha! die muß man anders ankörnen, spart nichts. Und vor allen sucht den Hohenstaufer ins Garn zu locken. Denn wenn der ihnen fehlt, so laufen sie gewiß. Geht Eckbert! (Eckbert ab.)

Neunter Auftritt.

Kön. Heinr. Was denkt Ihr nun, Ritter? was nun?

Ritt. Erdm. (der nachdenkend da stand.) Ist die Zeit ein Riese geworden, daß sie über Jahre hinweg schreitet wie über Minuten? beym Himmel, ich faß es nicht.

Kön. Heinr. Lern die Menschen kennen. Furcht ist das mächtigste Triebrad das sie beherrscht; erst nach ihm kommt Eigennutz. — Willst Du nun allein bey meinem Vater stehen? Willst mit Deinem Haufen an meinem ganzen Heer zum Ritter werden?

Zehnter Auftritt.

Graf Dietrich (tritt ein.)

Kön. Heinr. Woher, Graf Dietrich?

Graf Dietr. Vom Lager, Herr! Heinrichs Heer ist unser, noch sind zwey Haufen bey ihm.

Kön. Heinr. Welche?

Graf Dietr. Des Hohenstaufers und Eurer, Bärnstett.

Kön. Heinr. Nun, Ritter, wollt Ihr gegen Eure eigne Landsleute kämpfen? — wollt Ihr nicht zu uns herüber treten, edler Ritter?

Ritter Erdm. Laßt mich erst sehen, ob all dem so ist; laßt michs sehen!

Kön. Heinr. Führt ihn hin auf die Anhöhe!

(Graf Dietrich und Ritter Erdmann steigen auf einen nahen Hügel.)

Graf Dietr. Seht Ihr dort Eginharts Panier? und Wolfs? dort Graf Hartmanns Haufen? wie sie herüber wallen! — Noch ein Zug! wieder einer!

Kön. Heinr. Ihr seht, Gott streitet mit uns! wir haben sie geschlagen, ohn einen Schwerdstreich.

Graf Dietr. Bey Gott, ein Theil von Eurem Haufen reißt aus. Sie sehen nach Euch! Seht Ihrs?

Ritt. Erdm. (steigt herab.) Ich sehs! mit schwerem Herzen seh ichs! — Es ist geschehen, Kaiser! ich und die Meinigen sind Euer.

Kön. Heinr. Seyd uns willkommen, tapfrer Bärnstett! wir werdens Euch kaiserlich lohnen. Geht, daß die Eurigen sich vollends bey Euch sammeln.

(Ritter Erdmann geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Begleitet ihn, Markgraf! — Ihr Dietrich, seht nach, ob Ihr meinen Vater fahen könnt; bedenkt, meine Ruhe, Teutschlands Ruhe hängt daran.

Graf Dietr. Was wollt Ihr mit ihm?

Kön. Heinr. Ins Kloster mit ihm; das Brevier in seine Hände, statt des Zepters und eine Krone von Haaren; wie sichs für seinen alten Kopf schickt. Da kann er durch Hören und Lita-

Litaneyen seine Sünden büßen und sich den Himmel erwerben.

Graf Dietr. Weiter nichts?

Kön. Heinr. Was weiter? — Geht, seht auf, ob Hohenstauf gefangen ist. Geht!

(Graf Dietrich ab.)

Zwölfter Auftritt.

Kön. Heinr. Endlich! Endlich am Ziele meines Strebens!

Dreyzehnter Auftritt.

Ruthard (tritt auf.)

Kön. Heinr. Willkommen Ruthard! willkommen, Simson! Eure Schreiben haben Wunder gethan. — Ist noch viel Volks in Heinrichs Lager?

Ruth. Bald werden die Eulen und Sperlinge dort nisten.

Kön. Heinr. Wo ist Heinrich?

Ruth. Auf der Flucht; sie setzen ihm nach.

Kön. Heinr. Haben sie den Hohenstaufer gefangen?

Ruth. Sie hatten ihn, aber er schlug sich durch wie ein Löwe. Zehen von den Euren hat er mit eigner Faust erlegt. Aber sie habens ihm auch wieder ersetzt.

Kön. Heinr. Und sein Hause?

Ruth. Der zerstreute sich, so bald Friedrich fehlte, wie der Wind die Spreu. — hierhin, dorthin; meist nach ihrer Heymath.

Kön. Heinr. Du hast mir einen großen Dienst gethan! Kommt! kommt, die Sonne sinkt! — Man muß weiter rücken! Man muß den Ueberläufern nicht Zeit lassen, sich zu besinnen. Kommt, besetzt Heinrichs Lager und dann weiter! (alle ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Gegend in Bayern, an der Böhmischen Gränze. Nacht; Waldung.)

Kaiser Heinrich (auf der Flucht.) Ulrich von Cosheim.

Kais. Heinr. Bärnstett! Bärnstett!

Ulrich. Um Gotteswillen, Kaiser, schweigt; wir sind noch nicht weit vom Lager.

Kais. Heinr. Laßt mich; laßt mich schreyen, so lang ich noch kann! — Ich will schreyen, bis meine Seele mit heraus dringt! Ich will schreyen, daß mans vom Aufgang bis zum Niedergang hören soll: — Heinrich ist schändlich, schändlich verrathen! — Ich will schreyen und wenn in diesem großen Reich — noch ein Teutscher lebt, so muß mein Geschrey ihm ans Herz dringen; es muß ihn rühren und er wird zu seinem Kaiser zurück kehren! — Ich will all meine

Pein in Einen Schall zusammen pressen; man hat von schwächrer Melodey gehört, daß sie Steine bewegt hat! —

Ulrich. Heinrich! wie schweift Deine Einbildung umher? man verfolgt uns; die Sonne steigt hinab.

Kais. Heinr. Steigt sie hinab? o! so laß uns mit ihr hinab steigen! laß uns glorreich und majestätisch mit ihr hinabsteigen und nie wieder auf dieser Erde erscheinen! — oder glaubst Du, sie werde wieder aufgehen? Nicht so, Ulrich! sie haßt Finsterniß, und diese That ist schwarz wie die Hölle.

Ulrich. Beym Himmel, es war unerhört.

Kais. Heinr. O wär es ungeschehen! — Ists möglich, ist der Mensch so tief gesunken, daß ein so meuchelmörderischer Verrath, eine so schändliche Büberey in eines Menschen Herze keimen und wachsen konnt? Und, barmherziger Gott, in wessen? O Ulrich! das ist das schrecklichste.

Ulrich. Ihr habt Recht, er hat nichts von Eurem Blut.

Kais. Heinr. Mein Blut? Gift, Gift fließt in seinen Adern.

Ulrich. Laßt uns nun weiter! — Ich hörts, man setzt Euch nach.

Kais. Heinr. Ich kann nicht. Laß mich hier einen Augenblick ruhen. (Er setzt sich auf einen Stein.)

Ulrich.

Ulrich. Mir brennt die Sohle.

Kais. Heinr. Besser als das Herz! — was fehlt Dir?

Ulrich. Wenn sie Euch nun greifen?

Kais. Heinr. Was dann? Beym Himmel, eine herrliche That, so eine Hand voll Tage zu morden, die ich noch zu leben habe.

Ulrich. Wenn sie Euch aber zur Schau im Reich herum führen?

Kais. Heinr. Laß sie mich herum führen! Ein lehrreiches Schauspiel, einen grauen Mann, welk von Jammer, niedergebeugt von Verrätherey; nicht überwunden, aber meuchelmörderisch verrathen; unschuldig, rein und Kaiser. Und nun eine Krone auf diesen alten Kopf, und Lumpen um ihn her gehängt! — Laß sie mich herumführen, sag ich; es soll ein lehrreiches Schauspiel für alle Monarchen werden, und die Schmach davon wird auf der Verräther Kopf fallen.

(Ein Hirt treibt durch den Wald und pfeift.)

Ulrich. He da! Was ist das?

Kais. Heinr. Stille; es ist ein Hirt der seiner Hürde zutreibt. Stör ihn nicht.

Hirt. (singt)

„Da sprach der Herzog Gozilo *)
„Ich laß euch nicht von hinnen!
„Allein die blaue Dame rief:
„He! was wollt ihr beginnen? u. s. w.

*) Volkslied damaliger Zeit.

Kais. Heinr. Es ist das Lied vom Herzog Gozilo. — Weißt Du, wies Gertraud uns vorheulte? O Kindheit! Zeit! Vergangenheit, Erinnerung! Gott! wie mich das armseelige Liedlein niederdrückt, mehr als alle meine Leiden.

Hirt. Wer spricht da?

Kais. Heinr. Gut Freund; wo treibst Du hin?

Hirt. Ins Weiler, Herr! Wo sonst?

Kais. Heinr. Wie weit ists dahin?

Hirt. Wohl eine Stunde.

Ulrich. Wie weit habt Ihr dann noch an der Böhmen Gränz?

Hi t. Wird vier Stund seyn.

Kais. Hein. Bist Du so froh, daß Du singst?

Hirt. Ja, Herr, froh! Drum möcht ichs seyn; wenns Brod nicht fehlte und die Kinderlein zu Haus nicht schrien. — Schenkt mir was, lieber Herr; Gott wirds Euch lohnen.

Kais. Heinr. Wie? (er sucht) Ich hab nichts. He! Ulrich gieb; hast Du nichts, gar nichts?

Ulrich. Wunden, Herr, und Beulen.

Kais. Heinr. Himmel, so tief ist Heinrich gesunken, daß kein Bettler ärmer ist als er! Ich hab Länder verlohren und mir thats nicht so weh, als daß ich dem Elenden eine Gabe versagen soll. (zu den Hirten.) Komm her; wie heißt Du?

Hirt. Wie heißt Ihr?

Kais. Heinr. Wie? Ich bin der Kaiser.

Hirt. (lacht; geht singend weiter.)

„Da sprach der Herzog Gozilo u. s. w.

Kais. Heinr. Was denkst Du, Ulrich?

Ulrich. Was denkt Ihr, Heinrich, Euch dem Buben anzuvertrauen?

Kais. Heinr. Es entfuhr mir. Doch meinst Du, er glaubts? Er hält mich für wahnsinnig. — Sieh, Ulrich, so ein armseelig Ding ists um einen Kaiser! Er ist Nichts; er hört auf zu seyn! wenn er nichts mehr zu geben hat.

Ulrich. Nun, laßt uns weiter!

Kais. Heinr. Wohin?

Ulrich. Nach Böhmen; zum König Wratislaus. Er ist ein edler Mann, er verdankt Euch alles; er ist Euer Freund.

Kais. Heinr. (lacht.)

Ulrich. Was lacht Ihr?

Kais. Heinr. Dieses Lachen ist wie die Zückung eines Sterbenden! Dankbarkeit, sagst Du? Mein Freund? — Unerhört! Unerhört! Doch was staun ich! Trug ist Politik, Verrath, Staatsstreich; Freundschaft, Meuchelmord!

Ulrich. Und Ihr sagt das zu Ulrich von Cosheim?

Kais. Heinr. Zu Dir, Ulrich; denn Ein Edler unter dieser Zahl von Verräthern, Ein Sandkorn gegen den Sand am Meer; was will das?

 Ulrich.

Ulrich. Es giebt der Schurken viele, Herr, und wenn die der liebe Herr Gott auf seinem Erdboden dultet, so müssen wirs auch dulten; aber es giebt auch brave Männer.

Kais. Heinr. Wo sind sie? Wo ist Erdmann? wo Otto? wo Eginhard? wo Friedrich?

Ulrich. Der Hohenstaufer? Wenn der ein Verräther ist, so sagt, daß Tag Nacht, und Sonne Finsterniß sey. — Sie haben ihn gewiß gefangen, oder er sucht Euch auf.

Kais. Heinr. Und Du, alter Ulrich, wagsts bey mir zu bleiben? Vergißt, daß die Pest meines Unglücks Dich anstecken wird?

Ulrich. Mags doch! — Kommt Kaiser, laßt den Muth nicht sinken! So lang der Mensch noch athmet, hats mit ihm noch keine Noth. Laßt uns nach Böhmen ziehen. Der König wird uns Volk geben und wir wollen diesen Verräthern nach, und ihre Schandthat mit blutigem Zügen ins Buch ihres Lebens schreiben.

Kais. Heinr. (Der nachsinnend an einem Baum lehnte.) Du hast Recht, Ulrich. Auf! Noch bin ich Kaiser! Sie können alles mir rauben, nur dieses Herz nicht! — Laß uns das Gespenst der Gefahr bey den Haaren fassen, laß uns mit ihm ringen und es nieder drücken, oder mit Ehren untergehen! — Komm, Alter, wo geht der Weg nach Böhmen?

Ulrich. Dort seh ich Licht in einer Hütte; laßt uns drauf zu, daß man uns den Weg zeige.

(Eine Strohhütte tief im Wald.)

(Kaiser Heinrich und Ulrich pochen an. Ein junges Weib in Lumpen gekleidet, macht auf.)

Weib. Was gibts?

Kais. Heinr. Zwey arme Wandersleute.

Weib. Was wollt Ihr in diesem Wald?

Kais. Heinr. Fürchte Dich nicht! — daß Du den Weg nach Böhmen zeigst, wir haben uns verirrt.

Weib. Mein Andres soll mit Euch laufen, bis an die hohe Straße.

Kais. Heinr. Habt Ihr nichts für uns zu trinken? Uns dürstet.

Weib. Warum nicht? hier ist Milch!

Kais. Hein. Wir können's Euch nicht zahlen. — Man hat uns alles genommen.

Weib. Thut nichts! Nehmt nur. (giebt ihm einen Topf Milch.) Seyd Ihr so arm?

Kais. Heinr. Ach wohl arm; Arm an Haabe, aber reich an Widerwärtigkeit.

Weib. Lieber Gott, es sind schlimme Zeiten. — Wer hats Euch genommen?

Kais. Heinr. (trinkt) — Soll ichs Euch sagen? Mein Sohn! Mein leiblicher Sohn!

Weib. Euer Sohn? das ist unnatürlich.

Kais. Heinr. Nicht wahr?

Weib. Wars viel, das er Euch nahm?

Kais. Heinr. Viel und wenig, wie Ihr wollt; groß, groß, aber hohl — wie ein ausgeblasenes Ey.

Weib. Was man jezt doch hört! der Sohn seinem leiblichen Vater! und so einem alten Mann!

Kais. Heinr. Ja wohl! ja wohl.

Weib. Wie alt seyd Ihr wohl?

Kais. Heinr. Der Zeit nach, ein halbes Jahrhundert und drüber; dem Elend nach, ein Jahrtausend. — Gott lohn Euch diesen Trunk! — Hört, ich kanns nicht übers Herz bringen, daß ich Euch nicht lohnen soll. Möchtet Ihr wohl diese Kleider? Ihr seht, es ist Gold dran und glänzt.

Weib. Warum nicht? Aber was habt Ihr?

Kais. Heinr. Gutherziges Weib! Sorgt nicht; Was soll mir dieser Prunk? Gebt mir einen leichten leinenen Kittel dafür, wies zu Wanderschaft taugt.

Weib. Den sollt Ihr haben.

(Sie geht ins Innere der Hütte.)

Kais. Heinr. Meinst Du nicht, Ulrich, wir thun besser, wir werfen diesen Flitterstaat von uns, der uns nur verräth?

Ulrich. Allerdings.

Kais. Heinr. Hinweg also, mit dem Verräther! — Hinweg mit diesem glänzenden Bettlermantel! (Er kleidet sich aus.) Da liege, Kaiserlicher Staat! O! könnt ich all meinen Jammer, könnt ich die Erinnerung all meiner Leiden mit dir abschütteln! —

(Weib kommt mit leinenen Jacken zurück.)

Weib. Es sind freylich nur schlechte Jacken und flimmern nicht.

Kais. Heinr. Liebes Weib! Was flimmert wird leicht schwarz. — Oh! das ist ein Kaiserlicher Anzug!

Weib. Ihr vexirt Euch.

Kais. Heinr. Bey meinem Leben nicht! (sie kleiden sich an.) Und nun wo ist Euer Andres?

Weib. Nicht funfzig Schritte von hier paßt er auf ein Wild. Ich geh mit Euch, ich will nur erst mein Kind stillen; er greint sonst. (Sie setzt sich ins Innere der Hütte.)

Kais. Heinr. Ists ein Bube?

Weib. Freylich Herr! Mein zweytgebohrner.

Kais. Heinr. Euer zweytgebohrner? O! Weib, Weib, beym barmherzigen Gott sag ich Euch, stillt ihn nicht; erwürgt ihn, eh er aufwächst! — Es ist eine Natter die Eure Brust vergiften wird. — Erwürgt ihn, sag ich!

Weib. Wie? Was meynt Ihr?

Kais. Heinr. Versteht Ihr nicht? Mein zweyter Sohn wars, der mich beraubte, mein zweyter, der mich schändlich ermordet! — Oh — fort, fort! ich halt den Anblick nicht aus.

(ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Lager bey Coblenz, in der Ferne das Schloß Böckelheim.)

König Heinrich, Pfalzgraf Arnold, Ruthard, Graf Dietrich, Gefolg.

Kön. Heinr.

Er ist in der Nähe, sagt Ihr?

Graf Dietr. Nicht zwey Meilen von hier.

Kön. Heinr. Tod und Teufel! Verfolgt er mich nicht wie ein Gespenst? Denk ich ihn fünfzig Meilen von mir, so ist er mir auf dem Nacken. Wo kommt er her?

Graf Dietr. Aus Böhaim, von Wratislaus.

Kön. Heinr. Hat ihn der Rebelle aufgenommen?

Graf Dietr. Freundlich, wie man sagt, und ihn mit Geld und Volk versehen.

Kön. Heinr. Hat er viel Volks bey sich?

Graf Dietr. Volks genug um Eurer Hand voll Leute Tagarbeit zu geben.

Kön. Heinr. Wachsen ihm denn die Menschen wie die Schwämme? Ruthard, ich halts nicht länger aus! wo ich mich umsehe, ist er hinter mir. Er ist wie die hundertköpfige Schlange, für Einem abgehauenen Kopf wachsen ihm zehen.

Ruth. Haut sie alle Hundert ab. So lang er frey ist, habt Ihr in Teutschland nicht Ruhe. — Lieber Heinrich! den Fürsten ists darum zu thun, diesen Streit zu verlängern. Ihre Hörner wachsen, indeß Ihr Euch die Eurigen abstoßt.

Kön. Heinr. Beym Himmel! Ihr habt recht; aber wie fangen wirs an?

Graf Dietr. Greift ihn an!

Kön. Heinr. Sind wir auch stark genug?

Graf Dietr. Das ist keine Kaiserliche Frage.

Ruth. Führt uns das zum Zweck? Wie leicht, daß er selbst uns wirder entrinnt, und um ihn ists uns doch zu thun.

Kön. Heinr. Was also Raths?

Ruth. Was Gewalt nicht vermag, vermag List. Schickt eine Bothschaft an ihn.

Kön. Heinr. Meynst Du, er hat Regensburg vergessen?

Ruth. Laßt mich dafür sorgen, ich kenn ihn, ich selbst will der Bothe seyn. Das übrige hernach.

Kön. Heinr. Dietrich! Arnold! Laßt uns jetzt allein.

(Pfalzgraf Arnold ab.)

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Graf Dietr. Kaiser!

Kön. Heinr. Was verlangt Ihr?

Graf Dietr. Ich bitt, Ihr wollt mich entlassen.

Kön. Heinr. Wie, Dietrich?

Graf Dietr. Ich tauge nur zum Kampf, wo man Aug gegen Aug, Stirn gegen Stirn ficht; das ist alle meine Kunst. Ich seh, Ihr führt einen Pfaffenkrieg; da bin ich nichts nütze. Laßt mich heim, daß ich meine Nachbarn klop e, die mir Fehd angekündigt haben.

Kön. Heinr. Wir werden hernach davon sprechen.

Graf Dietr. Jetzt! — Wenn Ihr wieder kriegt, wo's aufs Schwerdt ankommt, wo's Ehre zu holen giebt, da laßt mich rufen; da bin ich Euer Mann! Lebt wohl. (ab.)

Ruth. Laßt den ungestümen Wi dfang ziehen; wir brauchen sein nicht! kommt! kommt! (ab.)

Dritter Auftritt.

(Lager bey Coblenz.)

Kaiser Heinrich; Ulrich von Cosheim, Gefolg.

Ein Böhmischer Ritter. Hat Deine Majestät noch irgend was an meinen Herrn zu befehlen?

zen? Denn es ist Zeit, daß ich heim ziehe und ihm von Euch Nachricht bringe, wie ichs versprach.

Kais. Heinr. Nein Ritter! Zieht hin in Frieden! Sagt Eurem edlen König, daß des alten Heinrichs Herz von Dank gegen ihn überströmt, daß er gern einen Theil desselben Euch für ihn mit gäbe, wenn er könnte! Grüßt mir die gute Zuatava sein edles Weib! und nun lebt wohl! Gott geleit Euch!

Ritter. Lebt wohl, mein gnädiger Herr! (ab)

Vierter Auftritt.

Kais. Heinr. Ulrich! Ulrich! Wer hätte das gedacht, als wir von Bayern flüchteten.

Ulrich. Sagt ichs Euch nicht?

Kais. Heinr. Bey Gott! wenn Unmuth je verzeihlich ist, so war ers dort. Hat man je von einem schändlichern Bubenstück gehört? Doch ich erkenns, Redlichkeit ist noch nicht von der Welt verbannt. Zwar schleicht sie unbekannt und ungeschätzt umher, aber wer sie kennt und sucht, der findet sie. — Das sah ich an dir, edler Wratislaus! und an den biedern Wipprecht von Groitzsch. Habt ihrs gehört, die Fürsten sind auf Mainz gezogen.

Ulrich. So sagt man. — Und Euer Sohn steht nicht weit von hier.

Kais. Heinr. Hat er viel Volks?

Ulrich, Herr! wir wollen sie zählen, wenn sie auf dem Schlachtfeld liegen.

Kais. Heinr. Geht, Ulrich; laßt uns diesem Bösewicht entgegen rücken, eh er sich nach Mainz ziehen kann; laßt zum Aufbruch blasen. Fort!

Ulrich. Recht so Kaiser! wir wollen ihnen auf den Leibe rucken und unsre Schwerdter zum Willkomm in ihre Gurgeln stoßen. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Ritter (kommt.) Kaiser, ein Herold ist da vom König Heinrich und verlangt sichres Geleit für seinen Bothschafter.

Kais. Heinr. Fragt, wer er ist. — Beym Himmel, sie denken mir alten Mann zu spotten; aber sie sollen fühlen, daß ich, gleich dem Salamander, im Feuer der Gefahr groß und jung werde.

Ritter (kommt.) Es ist Ruthard.

Kais. Heinr. Ruthard? — Laßt ihn kommen und gebt ihm sicher Geleit. (Ritter ab.)

Sechster Auftritt.

Kais. Heinr. Dieser Ruthard ists, der gegen mich sich empörte, weil ich ihm der Juden unrechtmäßig geraubtes Gut entriß. Sind sie nicht Menschen wie wir? — Seht, das sind die Unbilden, die meine Feinde mir aufbürden. — Ich will doch sehen, was er bringen wird.

Siebenter Auftritt.

Ruthard (tritt auf.)

(Wirft sich dem Kaiser zu Füßen.)

Mein gnädigster Kaiser!

Kais. Heinr. Steht auf! das hättet Ihr eher thun sollen, oder nie! was bringt Ihr?

Ruth. Euer Sohn Heinrich —

Kais. Heinr. Ich habe keinen Sohn mehr; wer schickt Euch?

Ruth. König Heinrich.

Kais. Heinr. Ha! ich besinne mich; es war einst ein Heinrich, den ich zu Aachen zum Römischen König krönen ließ; So! was macht er? was will er?

Ruth. Euch sehen.

Kais. Heinr. Mich? denkt er vielleicht, ich sey ihm nachgezogen, um ihn willkommen zu heissen? o nein! nein! geht zurück, sagt ihm, er werd ihn sehen, aber mit dem Schwerdt in der Hand; ihn zu züchtigen, wies einem Verräther, einem schändlichen Buben, einem Rebellen gegen Kaiser und Reich gebührt.

Ruth. Er will sich Euch zu Füßen werfen.

Kais. Heinr. Wie die Schlange? und sich dann von Glied zu Glied um mich hinauf winden und mich erdrücken? — Nein! wir kennen ihn.

Ruth. Er bittet: Gnade! Gnade!

Kais. Heinr. Tausendfacher Fluch und Verderben über ihn und seine Kinder! — doch nein! Unfruchtbarkeit treffe sein Weib, daß ein Sohn ihm nie die Pein empfinden lasse, die er mir zubereitet hat! dieß ist mein Seegen; der einzige, den ich für ihn habe.

Ruth. Heinrich! Heinrich! habt Ihr all' Euren Feinden vergeben, und Eurem Sohn nicht? Eurem einzigen leiblichem Sohne?

Kais. Heinr. O dem Scheusaal der Erde! O dem Schamlosesten aller Bösewichter! der es wagt, sich auf das Band des Bluts zu beziehen, das er durch die schändlichste Empörung, durch das unnatürlichste Bubenstück zerrissen hat!

Ruth. Gott ist barmherzig und verstößt keines seiner Kinder; ihm ist der reuige Sünder angenehm.

Kais. Heinr. Gott sieht ins Herz, das kann ich nicht. Sagt mir: reute es ihm, als er bey Regensburg mir meine Leute durch die schandvollste Verrätherey verführte, und ich, von allen verlassen, nackt und bloß, gleich einem Bettler aus meinem eignem Reich flüchtete? warum denn nicht dort und jetzt?

Ruth. Gott hat seine Seele gerührt. Glaubt nicht, daß Zagheit ihn treibt, Gnade zu suchen. Sein Heer ist stark und er scheut die Schlacht nicht; aber er will nicht länger gegen seinen Vater die Waffen führen.

Kais. Heinr. Warum hat er sie ergriffen?

Ruth. Man hat ihn verführt.

Kais. Heinr. Ist er ein Kind?

Ruth. Man sagt ihm, Ihr haßtet ihn.

Kais. Heinr. Ich ihn hassen? Hassen?

Ruth. Ihr wolltet ihn vom Thron ausschließen; ihn den Hohenstaufen zuwend n.

Kais. Heinr. Ich ihn ausschließen? ihn? Ich bitt Euch, ist er nicht mein Blut? der letzte, einzige meines Namens?

Ruth. So hat man ihn bethört. Ihr habt Feinde, Heinrich!

Kais. Heinr. Ich bin Niemands Feind! auch Eurer nicht, Ruthard! — Ruthard, und auch Ihr habt mich verrathen.

Ruth. Nehmt meinen Kopf dafür zum Söhnopfer! Nur Eurem Sohn, Eurem einzigen reumüthigen Sohn laßts nicht entgelten. Mit Thränen bittet er Euch darum.

Kais. Heinr. Ha! hat dieser Tiger auch Thränen?

Ruth. Um Gottes Willen, laßt diesen Groll fahren!

Kais. Heinr. Es ist Zeit, daß auch er fühlt was Thränen sind. Wenn wir abrechnen sollten, Ruthard; abrechnen mit den Thränen die er, er aus diesen Augen, diesem Herzen gepreßt hat — wahrlich seine Schuld blieb so groß, daß kein Teufel sie büßen könnte.

Ruth. Reue tilgt die größte Schuld. Was wird der heilige Stuhl, was werden des Reichs

Fürsten dazu sagen, wenn Ihr Euren reuigen, unterwürfigen Sohn von Euch stoßt?

Kais. Heinr. Was will er? was fordert er?

Ruth. Eure väterliche Huld, weiter nichts. Er bittet daß ihm erlaubt sey, allein, ohne Gefolg, zu Euch zu kommen, eure Füße zu küssen, Euch seine Reue und Gehorsam zu bezeugen und Eure Verzeihung zu erhalten. — Bey Gott, das könnt Ihr ihm nicht versagen Heinrich war immer Euer treuer Sohn, Er hat mehr als Einmal an Euer Seite gestritten und ist ein edler Jüngling. Was ist Ein Fehltritt, gegen soviel Tadellose Jahr? laßt Euch erbitten, Kaiser!

Kais. Heinr. Ist ein neues Bubenstück dahinter? Gesteht mirs; gebt dem Himmel die Ehre.

Ruth. Beym allmächtigen Gott, vor dessen Augen ich stehe: es ist Ernst.

Kais. Heinr. Habt Ihr ein Bubenstück vor, so geht zurück; noch ists Zeit. Was hilfts Euch dem armen, alten Kaiser den Rest seiner Unglücksvollen Tage zu vergiften? — Laßt ihn in Ruhe sterben.

Ruth. Bey Gott, es ist Heinrichs Ernst!

Kais. Heinr. Bedenkts! Vatermord ist ein schwerer Mord.

Ruth. Was verlangt er denn von Euch als Euch zu Füßen zu fallen? was fürchtet Ihr? Ist denn er so ein scheußliches Thier geworden, daß sein Odem euch vergiften könnte?

Kais. Heinr. (nach einigem Nachsinnen) Wohlan, er komme; zum letztenmal wollen wirs versuchen. — Wagt ers dann noch, sich gegen seinen Kaiser aufzulehnen, so sey er auf ewig aus meinem Herzen verbannt, hingeschleudert in den gemeinen Haufen der Aufrührer, und Tod sey der schwächste Ausbruch meiner Rache! Geht!

Ruth. Der Himmel segne Euch! Es lebe der gütige Heinrich!

Kais. Heinr. Ist er weit von hier?

Ruth. Nein, Kaiser! er kam unter fremden Namen mit mir; in Hoffnung, ich würd' Euer väterliches Herz erweichen. Ich hol Ihn! (ab)

Achter Auftritt.

Kais. Heinr. Er hat nur allzuwahr gehofft.

Ulrich. (kommt zurück.) Kaiser! hier bin ich; alles ist zum Aufbruch bereit.

Kais. Heinr. Lieber Ulrich! sags ihnen ab, noch bleiben wir.

Ulrich. Und warum?

Kais. Heinr. Mein Sohn kommt, reuig sich zu meinem Füßen zu werfen.

Ulrich. Und Ihr nehmt ihn an?

Kais. Heinr. Soll ich nicht?

Ulrich. Wer bracht die Bothschaft?

Kais. Heinr. Ruthard.

Ulrich. Und Ihr glaubt das?

Kais. Heinr. Er hat mir den feyerlichsten Eyd geschworen.

 Ulrich.

Ulrich. Er schwört tausend. Es ist eine Büberey dahinter, sag ich Euch.

Kais. Heinr. Wer dachte noch vor kurzem besser von den Menschen, Du, oder ich?

Ulrich. Es ist eine Büberey dahinter; schlagt meinen Kopf ab, wenns nicht wahr ist.

Kais. Heinr. Und warum?

Ulrich. Denkt an Regensburg.

Kais. Heinr. Mein Sohn kommt allein; kommt ohne Gefolg; er vertraut sich uns; was kann das uns schaden?

Ulrich. Er traut auf Euer Herz. Heinrich! Heinrich! Ihr seyd zu gutmüthig.

Kais. Heinr. Immer besser, Ulrich, als grausam.

Ulrich. Es ist eine Büberey dahinter und Ihr werdet's erfahren.

Neunter Auftritt.

König Heinrich (tritt herein.)

Kais. Heinr. (streckt, indem er ihn erblickt, die Arme nach ihm aus, sein Körper beugt sich konvulsivisch vorwärts; er läßt die Arme wieder sinken.)

Kön. Heinr. (fällt nieder sobald er ihn erblickt, und bedeckt sein Gesicht.)

Kais. Heinr. Heinrich!

Kön. Heinr. Mein gnädigster Kaiser und Herr!

Kais. Heinr. Warum blickst Du nicht auf?

Kön. Heinr. Ich bin nicht werth, Euer Antliz zu schauen.

Kais. Heinr. (Geht auf ihn zu, hebt ihn auf und faßt ihn in seine Arme.) O mein Sohn, mein Sohn!

Kön. Heinr. Mein Vater! —

Kais. Heinr. (stößt ihn von sich.) Ha! verräthst Du mich auch nicht?

Kön. Heinr. O mein Vater! ich komm Gnad und Verzeihung von Euch zu bitten.

Kais. Heinr. Und wenn ich einen Dolch in Deiner Hand erblickt hätte, ich hätt Dich an meine Brust drücken müssen! Sieh, Heinrich, das ist der schwarze Mann den Du verfolgtest! So denkt der Kaiser gegen Dich, dem Du Thron, Ehre und Leben rauben wolltest.

Kön. Heinr. Mein Vater! mein Vater! Stoßt Euer Schwerdt in meine Brust; aber schont meiner mit diesen fürchterlichen Vorwürfen.

Kais. Heinr. Unglücklicher! was verlangst Du von mir?

Kön. Heinr. Eure väterliche Gnade!

Kais. Heinr. (weint) Sieh! Sieh! — oh! ich dachte Dein Verbrechen hätt all meine Zähren aufgetrocknet und ich hätt keine mehr für Deine Reue übrig! Sieh! Elender, welch ein Vaterherz Du durchbohrtest! — Steh auf!

Kön. Heinr. Nicht, bis Ihr mir verzeiht.

Kais. Heinr. Steh auf, sag ich Dir.

Kön. Heinr. Und sollt ich auf dieser Erde bis zum jüngsten Tag haften, so weich ich nicht, bis Ihr mir verzeiht.

Kais. Heinr. Du? Du? das könntest Du? dem die armseeligen paar Jahre zu lang wurden, eh er auf den Thron steigen konnte? Sieh mich einmal an, sieh dies eißgraue Haar; sieh diese von Kummer morsche Glieder! Bin ich wohl der Mann, bey dessen Leben es dem Sohne bang werden darf? Sieh! Sieh! — Gott! wie kamst Du zu einer so ungeheuern, unnatürlichen That?

Kön. Heinr. O mein Vater! mein Vater, um Gotteswillen, zieht einen Vorhang über diese schrecklichen Ereignisse und verzeiht!

Kais. Heinr. Das will ich; aber mit was kannst Du den Jammer mir vergüten, gegen den alle Pein der Hölle Kinderspiel seyn wird? mit was die Jahre die Du mir geraubt hast?

Kön. Heinr. Mein ganzes Leben sey Euer, ich wills an Eure Tage setzen; nur verzeiht.

Kais. Heinr. Steh auf, ich verzeihe Dir. Was willst Du mehr?

Kön. Heinr. Vergessenheit, mein Vater!

Kais. Heinr. Ich will. Heinrich, Heinrich! es wird bald eine Zeit kommen, wo ich alles vergessen werde, früher als der Lauf der Natur mirs vorzeichnete; möge dann nie der Gedanke Dich gleich einem bösen Geist ergreifen: Ich habs beschleunigt!

Kön.

Kön. Heinr. Meine kindliche Liebe, mein Gehorsam, meine Treue sollen Eure Tage verlängern.

Kais. Heinr. Darf ich trauen?

Kön. Heinr. Der Zorn Gottes komm auf ewig über mich, wenn ichs nicht halte!

Kais. Heinr. Heinrich, Heinrich! — Gott läßt nicht mit sich scherzen.

Kön. Heinr. Seine Gerichte sollen mich treffen, wenn Ihr nicht an jedem Abend Eures künftigen Lebens sagen sollt: Heinrich hält Wort!

Kais. Heinr. Thu ich Dir Unrecht, so verzeih mir; Du siehst, ich bin seitdem ein alter Mann worden; ich habe viel gelitten und Alter und Unglück machen mißtrauisch — Sollt ichs nicht werden? was schwurst Du mir zu Aachen? und was verleitete Dich seitdem zum Aufruhr?

Kön. Heinr. Man hat mich betrogen, mein Vater.

Kais. Heinr. Betrogen?

Kön. Heinr. Schändlich betrogen; es ist ein Gewebe von Trug und List, zu schwarz als daß ich den glücklichen Abend damit trüben wollte; ich werds Euch erzählen.

Kais. Heinr. Warum öffnetest Du Dich nicht mir?

Kön. Heinr. Man sagte mir, daß Ihr mich haßtet, wie meine Mutter.

Kais. Heinr. Hassen? Großer Gott! — Hast Du je gesehen, daß selbst ein Thier seine

Jungen haßte? Ich haßte Dich? ich? Komm an meine Brust, Heinrich und fühl, ob so ein Herz Dich haßen konnt. (umarmt ihn.)

Kön. Heinr. Mein theurer, geliebter Vater! laßt das Vergangene vergangen seyn.

Kais. Heinr. Recht so, und nun laß mir den Rest meiner Tage ruhig an Deiner Seite verleben. Weich nicht mehr von mir!

(die Ritter nahen sich und wünschen Glück.)

Kais. Heinr. Ich dank Euch, meine Kinder! ich dank Euch! Ihr habt unsre Leiden getheilt, theilt nun auch die Freude unsrer Aussöhnung — Habt Ihr Euer Volk schon auseinander gehen lassen?

Kön. Heinr. Nein, mein Vater; morgen, mit Tags Anbruch solls geschehen. Es sind Söldner dabey, die ihren Lohn erst haben müssen, wenn nicht Meuterey entstehen soll. Entlaßt Ihr indeß die Eurigen. Was soll Euch jezt so viel Volks, das das Land drückt? Die Fürsten sind zu Mainz und wenn Ihr dann mit dem Heere kommt, ohne Noth, was würd das für Aufsehen machen!

Kais. Heinr. (Nachsinnend) Heinrich!

Kön. Heinr Mein Kaiser und Herr!

Kais. Heinr. Heinrich! Heinrich! wenn Du mich zum zweytenmal verrathen könntest! wenn Du fähig wärst!

Kön. Heinr. Gott im Himmel, was denkt Ihr, mein Vater? bin ich denn nicht als Geis-

sel

sel bey Euch? Entlaßt sie nicht; thut was Ihr selbst gut findet.

Kais. Heinr. Ich selbst wollte Dein blbisches Herz zerfleischen.

Kön. Heinr. Ich habe nichts gesagt, mein Vater. Mein Eifer für Euch verführte mich.

Kais. Heinr. Nein, beym Himmel, so eine That wär ausser dem Kraise der Natur! — Ulrich!

Ulrich. Kaiser!

Kais. Heinr. Geht zum Heer! verkündet ihm, daß wir mit unserm Sohn versöhnt sind; daß alle Fehd ein Ende hat; dankt ihnen ihrer Dienste und entlaßt sie.

Ulrich. Entlassen?

Kais. Heinr. Ja, sag ich Euch.

Ulrich. Alle?

Kais. Heinr. Brauch ich sie weiter?

Kön. Heinr. Thut das nicht, Vater, behaltet eine Bedeckung bey Euch. Es sind Leute dabey auf die Ihr trauen könnt, und es schwärmt Gesindel im Reich umher; wies bey Kriegszeiten geht.

Kais. Heinr. Du siehsts; ich verlangte keine Sicherheit als in deinem Herzen. Doch weil Dus willst, so laß Deinen Haufen beysammen, Ulrich! Wie stark ist er?

Ulrich. Dreyhundert.

Kais. Heinr. Geh nun und thu was ich befohl!

Ulrich. Heinrich!

Kais. Heinr. Was noch?

Ulrich. Ein Wort, bitt ich Euch, ein einziges Wort!

Kais. Heinr. (geht mit ihm auf die Seite) was ists?

Ulrich. Um Gotteswillen, was macht Ihr? Es ist ein Bubenstück vor.

Kais. Heinr. Du schwärmst! Er bleibt ja bey uns.

Ulrich. Glaubt mir, ich will des Todes seyn, wenns nicht wahr ist.

Kais. Heinr. Ulrich, folgt mir.

Ulrich. Das werd ich nicht. — Sagts, wem Ihr wollt.

Kais. Heinr. (Ruft einen andern Ritter und giebt ihm seine Befehle.)

Kais. Heinr. (zu seinem Sohn) Es ist geschehen! Nun, mein theurer, verlohrner und wieder gefundner Sohn; laß uns den Abend in süßer Eintracht beysammen seyn und Hoheit und Streit zugleich vergessen! wie viel fürchterliche Tage und Nächte sind ihm vorher gegangen!

Kön. Heinr. Kommt, mein theurer Vater, kommt.

Zehnter Auftritt.

Eckbert. (tritt auf.) Mein König! eine Bothschaft.

Kön.

Kön. Heinr. Was bringt Ihr? Ists wichtig?

Eckbert. Von äusserster Wichtigkeit.

Kön. Heinr. Erlaubt Ihr wohl, mein Vater?

Kais. Heinr. Ist nicht Deine Sache meine Sache?

Eckbert. Pfalzgraf Arnold schickt aus Mainz und läßt Eurer Hoheit wissen: daß Ihr ja gegen Mainz ruckt. Es ist ein starkes Heer von Schwaben und Bayern dort eingezogen und drohen Eurem Vater den Untergang.

Kön. Heinr. Wohl! geht und sagt dem Pfalzgraf, daß alles sich ruhig halte. — Was denkt Ihr, mein Vater? Wußten wir das vorhin, wir hätten Euer Heer nicht entlassen.

Kais. Heinr. Schlimm! Weh mir Elenden daß auch das Glück nicht allein in meinem Hause einkehren kann! — Vielleicht sind sie noch beysammen.

Kön. Heinr. Vielleicht: schickt augenblicklich nach.

Kais. Heinr. Ulrich! geht, eilt.

(Ulrich ab.)

Kön. Heinr. Ich dachte, von dem süßen Augenblick unsrer Vereinigung an, Euch nie wieder zu verlassen; aber meynt Ihr es sey räthlich, daß Ihr mit mir nach Mainz geht? Man hat alles gegen Euch aufgewiegelt, und Ihr kennt ja diese ungestüme, teutsche Fürsten.

Kais.

Kais. Heinr. Gott! Gott! daß ein Herz, wie meines, Feinde haben muß!

Kön. Heinr. Die Fürsten wissen unsre Versöhnung nicht. Wie, wenn ich vor Euch nach Mainz gienge und Ihr weiltet hier, mit Eurem Heer, bis ich sie besänftigt und ihre erbitterten Gemüther Euch wieder hold gemacht habe? Was meynt Ihr?

Kais. Heinr. Du hast Recht, mein Sohn, ich fühl es; so weh auch meinem Herzen diese Trennung thun wird.

Kön. Heinr. Sie ist nur kurz, und dann soll nichts auf Erden uns mehr trennen.

Eilfter Auftritt.

Ulrich (kommt zurück.)

Ulrich. Kaiser.

Kais. Heinr. Was ists?

Ulrich. Zu spät! Zu spät! Sie waren unter den Waffen, wie Du vorhin befahlst; als die Trompete zum Abzug blies, stäubten sie auseinander, daß nur Gott sie wieder sammeln könnte!

Kais. Heinr. O Gott, Gott! armer Heinrich, die Glückssonne lächelte Dir nur freundlich, um Dir zu neuen Stürmen Kraft zu geben! Ulrich! Deine Augen sind naß?

Ulrich. Herr! Es war ein Heer, so sehen meine Augen keines mehr.

Kön. Heinr. Es ist traurig! Doch was zagt Ihr, mein Vater? Hier zu bleiben, im Feld, ist freylich Eure Bedeckung zu schwach und das Land zu unsicher? Wie aber? wie? —

Kais. Heinr. Was meynst Du?

Kön. Heinr. Ich sinne; wie? wenn Ihr in das Schloß Böckelheim giengt? das Schloß, daß Ihr hie seht. — Es ist nah und sicher.

Kais. Heinr. (betroffen) Nach Böckelheim, sagst Du? hieng das Schloß nicht Dir an?

Kön. Heinr. Hab ich denn noch was im teutschen Reich, was ich nicht erst von Eurer Hand erwartete? — Nehmt Ulrichen und seine Begleitung mit; der Hauptmann wird Euch die Schlüssel entgegen bringen.

Kais. Heinr. Du hast Recht, mein Sohn; es ist nah und Maynz ist nah.

Kön. Heinr. Dort könnt Ihr ruhig die kurze Zeit abwarten, bis ich die Fürsten vorbereitet habe, und Ihr im Angesicht des ganzen Reichs mit Ruhm und Glorie zu Mainz einziehen könnt.

Ulrich. (zieht den Kaiser Heinrich bey Seite.) Um Gotteswillen, Kaiser! geht nicht nach Böckelheim.

Kais. Heinr. Warum nicht, Alter? Siehst Du neue Gespenster?

Ulrich. Bey Gott beschwör ich Euch, geht nicht hin!

Kön.

Kön. Heinr. Was sagt Ihr, mein Vater? die Zeit ist kostbar.

Kais. Heinr. Heinrich, Heinrich, wenn Du mich verrathen könntest!

Kön. Heinr. Ewige Verdammniß sey mein Looß, wo ich Euch hintergehe!

Kais. Heinr. Gott sey Zeuge und Richter zwischen Dir und mir, mein Sohn, an dem heutigen Tag! *)

Kön. Heinr. Vor dem Allwissenden Gott! hier unter seinem freyen Himmel gelob ich Euch, bester Vater, ewige Treue! Sein Donner treffe mich, wo ich euch hintergehe.

Kais. Heinr. Wenn Du mich hintergiengst! Nein, ich fasse den Gedanken nicht. All Dein Blut könnt eine solche Schandthat nicht rein waschen! An jenem Tag forderte ich Dich vor den Richterstuhl des Gerechten! Bedenk was Du thust.

Kön. Heinr. Mein Vater! Mein Vater! Nie hab ich die Schmach meiner Vergehungen schmerzlicher gefühlt, als in diesem Augenblick!

Kais. Heinr. Nun wohl! mein Sohn, ich vertraue mich Dir; hier hast Du Deinen armen, alten Vater, mach mit ihm was Du willst

Kön. Heinr. Kommt nach Böckelheim!

Kais. Heinr. Wo ist Ulrich? wo sind meine Begleiter?

Ulrich. Hier, Kaiser, ich bin Dein Schatte.

Kais.

*) Des Kaisers eigene Worte.

Kais. Heinr. Laßt uns ziehen! und nun noch einmal in meine Arme, Sohn! theurer, geliebter Sohn! Sieh, mit meinen Thränen verlösch ich jeden Flecken Deines vergangenen Lebens! — Leb wohl! Leb wohl!

Kön. Heinr. Lebt wohl, mein Vater! Gott geleit Euch.

(König Heinrich und die Seinigen ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Kaiser Heinrich, Ulrich von Cosheim und die Seinigen nähern sich dem Schloß Böckelheim; man öffnet das Thor. Bewafnete Mannschaft hat es besetzt. Kaiser Heinrich wird von Ulrich von Cosheim und den Seinigen abgeschnitten; Gefecht zwischen diesen und der Besatzung. Ein Theil davon umringt den Kaiser; sein Schwerdt ist gezogen.)

Kais. Heinr. Hölle und Tod, was ist das?

Hauptmann der Besatzung. Ergebt Euch!

Kais. Heinr. O teuflische Verrätherey! Ich will Euch mein Leben theuer verkaufen. (Nach langer Gegenwehr wird er entwafnet.)

Hauptm. Ergebt Euch, Heinrich. Ihr seyd Gefangener.

Kais. Heinr. Wie? auf wessen Befehl?

Hauptm. Auf Kaiser Heinrichs des Fünften Befehl.

Kais. Heinr. Ist das wahr? — Ihr schweigt? Wißt, ich bin der Kaiser. Aber nicht Heinrich der Fünfte; ich bin kein Teufel. Die Welt ward mir nur zur Hölle, weil ich ein Ungeheuer ihr gab! — Ich bitt euch beym barmherzigen Gott, bitt ich Euch: ist einer unter Euch, der will, daß ihm Gott in seinem letzten Stündlein gnädig sey, so stoß er mich nieder! Mein Sohn wirds ihm lohnen.

Hauptm. Er rast! faßt ihn. (Sie tragen ihn mit Gewalt fort) (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

König Heinrich, Ruthard, Markgraf Eckbert, Gefolg.

Kön. Heinr Nun denk ich, werden wir Ruhe haben. Ist er in Sicherheit?

Eckbert. Ja, mein Kaiser, wie Ihrs befohlt.

Kön. Heinr. Ihr, geht, sagt dem Hauptmann, daß er ihn unter starker Bedeckung noch diese Nacht nach Ingelheim bringe; der Hauptmann soll in Güte oder mit Strenge ihn vermögen, daß er die Reichs-Insignien beyschaft; Ihr sollt hernach hören, was ihm vorgeschrieben

wer-

werden muß. — Morgen mit Tags Anbruch wollen wir nach Ingelheim, daß er das Reich förmlich abtrette; denn noch müssen wir mancher Fürsten schonen, die ihm heimlich anhängen. Ihr, Ruthard geht nach Maynz, forscht wie die Gemüther der Fürsten gegen den alten Heinrich und gegen mich gesinnt sind. Bereitet sie vor und erwartet dort den Lohn Eurer treuen Dienste.

Ruth. Wohl, mein Gnädiger Herr.

Kön. Heinr. Und nun zieht hin und lebt wohl.

Alle. Lebt wohl!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ingelheim.

(Gefängniß. Kaiser Heinrich raft sich von seinem Strohbett auf)

Wie? war das nicht ein Sonnenblick? Verflucht seyst du! Du scheinst also noch? Du sahst solchen Greuel und scheinst noch? O Nacht! tiefe, ewige Nacht, bedecke diese abscheuliche That! — Hin vor Gottes Gericht fordre ich dich, Vatermörder! Erschein, erschein, erschein, Teufel! wenn du Gottes Antlitz ertragen kannst; ich klage dich an, des Hochverraths, der schandvollsten Verrätherey! des Vatermords! des Vatermordes!

Zweyter Auftritt.

Hauptmann (tritt auf)

Hauptm. Ha! Was ist, Heinrich, was schreit ihr?

Kais. Heinr. O vergebt mir, Herr; ich vergaß mich! ich dacht ich wär der Kaiser und dürfte schreyen wenn ich will.

Hauptm. Seyd Ihr denn wahnwitzig?

Kais. Heinr. Herr, so glücklich bin ich nicht; ich wollt ich wärs. Hättet Ihr den tausendsten Theil erlitten, was dieser morsche Körper litt, beym Allmächtigen, ihr wärt wahnwitzig.

Hauptm. Was schreit Ihr denn?

Kais. Heinr. Mir träumte, ich hatt' einen Sohn, der riß meine Brust auf und bohrte einen Dolch in mein Herz. Aber ich starb nicht; er bohrte fort und ich starb nicht. — O mein Gott, lieber Herr, sollt ich da nicht schreyen?

Hauptm. Laßt die Possen; macht Euch zurecht, mit Tagsanbruch kommt der Kaiser.

Kais. Heinr. (erschrocken) der Kaiser? zu mir? O Gott! Gott! — will er tausendfach mich tödten? Was will er bey mir armen alten Mann?

Hauptm. Das Reich sollt Ihr ihm abtreten.

 Kais.

Kais. Heinr. Das Reich? Was hab ich für ein Reich? Ich bin so arm, daß eine Feldmaus mit mir nicht theilen würde. Das Reich? — lieber Gott! das Himmelreich kann er mir ja nicht nehmen. — Ihr spaßt mit mir.

Hauptm. Wenn der Kaiser kommt, so müßt Ihr alles das thun, was ich Euch sage. Beym Himmel! und wenn nur ein Punkt davon abweicht, wenn auch nur eine Silbe davon fehlt, so muß ich Euch peinigen lassen, daß der Tod selbst zu Euch sagen soll: das kann ich nicht!

Kais. Heinr. Barmherziger Gott, Herr! Ich will alles thun. Erschreckt mich nur nicht so, denn ich bin ein schwacher Greis und möchts sonst nicht erleben.

Hauptm. Wenn der Kaiser hereintritt, so sollt Ihr ihm zu Füßen fallen.

Kais. Heinr. Um Gotteswillen Herr, es ist ja mein Sohn! mein Kind!

Hauptm. Folgt! Ihr sollt sprechen: Mein Kaiser und mein Herr.

Kais. Heinr. Gottes Gerichte! der scheußliche Verräther, mein Herr?

Hauptm. So trett ich Euch das Reich ab.

Kais. Heinr. Das irdische, meint Ihr doch?

Hauptm. Unterbrecht mich nicht; Freywillig und ungezwungen.

Kais. Heinr. (auffahrend) Das ist eine Lüge, Herr! und beym Dreyeinigen Gott! Kaiser Heinrich lügt nicht

Hauptm.

Hauptm. (drohend) Man wird Euch lehren —

Kais. Heinr. Brennt mich, Teufel! zerschneidet mich, aber bey Gott! Heinrich lügt nicht; Heinrich wird mit keiner Lüge aus der Welt gehen.

Hauptm. Auch sollt Ihr den Kaiser kniend um Verzeihung bitten

Kais. Heinr. Dies will ich. Ich will ihn um Verzeihung bitten, daß ich ihn zeugte und großzog, um Verzeihung, daß ich ihm die Königskrone aufsetzte, um Verzeihung daß er mir Reich und Leben raubt.

Hauptm. Habt Ihr die Reichs-Insignien?

Kais. Heinr. Dort sind sie.

Hauptm. Die müßt Ihr dem Kaiser übergeben.

Kais. Heinr. Ja, Herr und all die Pein mit, die sie mich kosten.

Hauptm. Nun wißt Ihr, was Ihr zu thun habt. — Laßt nichts fehlen. Wenn Euch ausser dem, was Euch vorgeschrieben ist, nur ein Wort entfährt, so seyd Ihr des Todes.

Kais. Heinr. Sorgt nicht! Ich bin in einer guten Leidensschule gewesen. — Aber Herr, gebt mir doch vorher zu trinken, wenn ich reden soll; denn ich hab so lange Zeit nichts genossen, und meine Zunge lechzt.

Hauptm. Das ist nicht meine Sorge; Ihr könnt warten.

Kais. Heinr. Ich bin aber durstig, sehr durstig. Wollt ihr, daß ich meine Brust aufreiße und mein eignes Blut trinke? Es ist versiegt; — Ich habs, gleich dem Pelikan, meinen Jungen gegeben.

Hauptm. Wir wollen sehen, wie ihr euch betragen werdet.

Kais. Heinr. Langmuthsvoller Gott — Doch ich will mein Trübsal geduldig bis ans Ende tragen. (Trompetenschall) Hört? was ist das?

Hauptm. Der Kaiser kommt; stille!

Kais. Heinr. O Licht meiner Augen verlöscht, verlöscht, daß ich ihn nicht sehe! (Er bedeckt sein Gesicht) lieber Hauptmann, die Last ist mir armen Greis zu schwer! — Ists nicht möglich daß mans mir erlasse? Ists nicht möglich? — Bittet ihn; um Gotteswillen, bittet ihn!

Hauptm. Folgt! oder —

(Geht dem König Heinrich entgegen)

Kais. Heinr. Versiegt Thränen; versiegt! Trockn' auf, Mark! Gott! wie werd ichs aushalten.

Hauptm. (kommt zurück) Kommt man wartet Euer.

Kais. Heinr. Haltet mich, denn meine Kraft verläßt mich.

Dritter Auftritt.

Saal zu Ingelheim.

König Heinrich (unter einem Baldachin.) Margraf Eckbert, Pfalzgraf Arnold. Wache.

Kön. Heinr. Wird er bald kommen?

Pfalzgr. Arn. Sie führen ihn über den Gang.

Kön. Heinr. Was weilen sie so lange?

Pfalzgr. Arn. Er sank ohnmächtig nieder. (zum Markgr. Eckbert.) Ich wollt, es wär vorüber. Zu was solls?

Markgr. Eckb. Denkt an die Fürsten zu Mainz.

Pfalzgr. Arn. Er kommt.

Vierter Auftritt.

Kais. Heinr. (von dem Hauptmann unterstützt, der ihn nicht vom Arm läßt.)

Hauptm. (zum Kaiser Heinr.) Nieder, nieder auf die Kniee!

Kais. Heinr. Lieber Gott, ich kann nicht!

Hauptm. Nieder, sag ich euch!

Kais. Heinr. (kniet langsam und mit des Hauptm. Hülfe nieder.)

Kön. Heinr. Heinrich! —

Kais. Heinr. (fährt zusammen.)

Kön. Heinr. Kennt Ihr mich?

Kais. Heinr. (mit einer von Schluchzen unterbrochenen Stimme.) Gott, Gott kennt mich und Euch!

Kön. Heinr. Wie?

Hauptm. (leise zu ihm.) Sprecht: Ihr seyd mein Kaiser und mein Herr! Sprecht.

Kais. Heinr. Ihr seyd Kaiser und Gott ist mein Herr!

Hauptm. (droht ihm.)

Kön. Heinr. Was wollt Ihr hier?

Kais. Heinr. Wollte Gott, zu Euren Füßen sterben.

Hauptm. (droht ihm) Was sagt ich Euch?

Kais. Heinr. Euch dies Reich abtreten; mein wartet ein andres.

Kön. Heinr. Ihr hörts, Fürsten und Ritter! — Wo sind des heiligen Reichs-Kleinodien?

Ein Ritter. (der sie dem Kaiser Heinrich auf einem Kissen nachtrug) Hier, mein Kaiser!

Kön. Heinr. Uebergebt Ihr sie mir?

Kais. Heinr. Ja, ja! laßt sie waschen von meinem Blute, das dran hängt.

Margraf Eckb. Bittet den Kaiser wegen Eurer Empörung um Vergebung.

Kais. Heinr. Wie?

Hauptm. Machts kurz.

Kais. Heinr. Ich bitt Euch, vergebt mir, wie Euch Gott vergebe.

Kön.

Kön. Heinr. Ihr seyd alt, sorgt für eure Seele; bittet den heiligen Stuhl, daß er euch vom Bann löse. Bittet diese Fürsten um Verzeihung, die Ihr beleidigt habt.

Kais. Heinr. Hab ich das? — O verzeiht mir, verzeiht mir; verzeiht mir.

(Er will vor ihnen niederknien. Pfalzgr. Arnold wendet sich ab und verbirgt seine Thränen.)

Kais. Heinr. Ihr wollt nicht? Ihr weint? Lieber Gott! Hat denn noch jemand Thränen, als ich armer Greis?

Kön. Heinr. Fürsten! Ihr habts gehört, daß Heinrich mir Kron und Reich abtritt. Geht nun, Vater! Betet und sorgt für eure Seele.

Kais. Heinr. Ich will beten! Beten daß die Engel sprechen sollen: es ist genug! Aber, lieber Herr, ich hab so viel gebeten, erlaubt mir alten Greis auch eine Bitte, eh ich scheide.

Kön. Heinr. Was solls?

Kais. Heinr. Ihr seyd nun Kaiser. Beym barmherzigen Gott! beschließt nichts über mich, was eines Kaisers unwerth ist, *) laßt mich in Frieden sterben!

Kön. Heinr. Geht! Führt ihn weg.

Kais. Heinr. (wird abgeführt.)

Pfalzgr. Arn. Kaum erkannt ich ihn!

Kön. Heinr. (nachsinnend) Wirklich?

Markgr. Eckb. Es ist Heinrichs Gespenst.

*) Kaiser Heinrichs eigene Worte.

Kön. Heinr. So ists! — O Ruthard! Ruthard! — Warum gieng doch der Weg zum Thron über ihn? — Doch er soll ruhig leben! Und nun laßt uns eilen! fort, nach Mainz!

(alle ab.)

Fünfter Auftritt.

(Gegend vor Kaiser Heinrichs Gefängniß-Thurm zu Ingelheim.)

Ulrich von Cosheim (als Spielmann verkleidet.)

Ich werd ihn, ich muß ihn finden! und sollt' ich die Welt von Einem End zum andern durchsuchen! ich werd ihn finden und hätten sie ihn im tiefsten Abgrunde der Hölle verborgen! Doch da läßt Gott den guten Heinrich nicht! Hinab an seine Stelle, mit dem unnatürlichen Böswicht, dem Meuchelmörder! — St! ich höre was! Hieher hätten sie ihn gebracht? Ich wills versuchen! Wenn Heinrich noch lebt, so wird der Ton dieser Pfeife zu ihm dringen, womit ich so oft ihn in Schlaf wiegte. (Er bläst in melancholischer Melodey.)

(das Orchester repetirt.)

Kais. Heinr. (Zeigt sich oben am Fenster des Thurms.)

Ulrich. (Hört auf.)

Kais.

Kais. Heinr. Wer du auch seyst, ein guter oder böser Geist, spielst Du meinen Schwanengesang? Hör auf, dieser Ton durchbohrt mein Herz.

Ulrich. Um Gotteswillen, seyd Ihrs, lieber Kaiser?

Kais. Heinr. Kaiser! Ich besinne mich, das war ich.

Ulrich. Kennt ihr Euren Ulrich nicht mehr?

Kais. Heinr. Du bists, Ulrich! O verzeih mir! Gram und Pein hat meine Sinne stumpf gemacht. Du kommst zu mir? Du dessen Rath ich so oft verachtete?

Ulrich. Es ist vorbey — Ich such Euch den ganzen Rhein hinauf! Hermann von Hohenstauf und Agnes suchen Euch den Rhein hinab! O wohl, wohl mir, daß ich Euch gefunden habe.

Kais. Heinr. Du kamst eben recht, mein Leichenlied zu spielen.

Ulrich Das will der Himmel nicht; ich komm euch zu helfen.

Kais. Heinr. O weh! mir, mir?

Ulrich. Seht, man sagte mirs Ihr wärt hier. Ich hab' dort in der Hütte eine Leiter bestellt, auf allen Fall; noch ists früh am Tage; auf dieser Seite der Mauern bemerkt man uns nicht; ich lege sie an und Ihr steigt herab.

Kais. Heinr. Ich bin nicht mehr der eiserne Mann, der allen Gefahren, allen Mühseeligkeiten trotzte; Ich kann nicht hinab.

Ulrich. So will ich zu Euch hinauf steigen, oder bey Euch sterben.

(Ulrich geht, bringt die Leiter, legt sie an und steigt hinauf.)

Sechster Auftritt.

(Kaiser Heinrichs Gefängniß.)

Kaiser Heinrich. Ulrich von Cosheim.

Ulrich. (der dem Kaiser zu Füßen fällt.) O mein theurer, lieber Herr; um Gotteswillen, seyd Ihrs?

Kais. Heinr. Wüßtest du, was ich die paar Tage gelitten habe! wie sie mich gepeinigt, wie sie Jahrlange Leiden in Minuten zusammengepreßt haben! Du würdest erstaunen, daß noch ein Schatte von Deinem Heinrich da ist, der Dir sagen kann, wer er war; daß nicht die Gluth dieser Quaal mich zu Asche verzehrt hat.

Ulrich. Die Unmenschen!

Kais. Heinr. Hunger und Durst war das kleinste was ich litt.

Ulrich. Dafür wird ihnen Gott der Herr auch ein Tröpflein Wassers versagen, wenn sie im Schwefelpfuhl brennen.

Kais. Heinr. Nicht so, Ulrich! Diese Welt hat Trübsal und Freuden. Ich hab mehr als zehn Märtirer gelitten, nur um meiner Sünden willen. Aber Dein Wiedersehen vergütet viel.

O mein

O mein treuer Freund! Freund meiner Jugend! küß diese letzte Thräne auf; die letzte die ich habe und vermag! Sieh, es ist eine große Wollust und eine seltene Freude für einen Kaiser, im Unglück einen Freund zu haben! — Aber was willst Du in meinem Gefängniß? Soll ich Dich mit in mein Unglück ziehen! oder meinst Du, man werd's mir so wohl werden lassen, Dich bey mir zu behalten? Du kennst sie nicht!

Ulrich. Dafür wollen wir sorgen. Ihr müßt mit mir.

Kais. Heinr. Lieber Gott wie kann ich? Mit mir ists aus.

Ulrich. Es giebt noch Männer die Eurer sich annehmen. Es giebt noch brave Teutsche, die über Eures Sohnes That die Zähne knirschen; die Euch für Ihren Kaiser erkennen und Euch beystehen wollen. Otbert, der edle Bischof Otbert von Lüttich, ist Euer Freund und bietet Euch eine sichere Freystatt an.

Kais. Heinr. So bin ich denn nicht ganz verlassen?

Ulrich. Herzog Friedrich von Schwaben, der erst von den Wunden genaß, die er auf der Flucht bey Regenspurg holte, hat für Euch Leute gesammelt; die Stadt Cölln ist auf Eurer Seite und Herzog Heinrich von Niederlothringen hat mir Hülfsvölker anvertraut, mit denen ich Euch von Cölln aus geleiten will.

Kais.

Kais. Heinr. Völker sagst Du? — Ulrich! täusche mich Elenden nicht mit falscher Hoffnung! jetzt wo ich entschlossen war, all das Zeitliche zu verachten und nichts als den Himmel sah.

Ulrich. Laßt die weiblichen Gedanken! Ermannet Euch! Noch seyd Ihr Kaiser. — Wer kann Euch absetzen? Ein unnatürlicher, rebellischer Sohn? ein paar unruhige Fürsten? Ist das im römischen Reich Gesetz und Sitte?

Kais. Heinr. Er hat die Krone; ich mußt sie ihm abtreten und übergeben.

Ulrich. Ihr seyd Kaiser! Wir wollen sie ihm von seinem verfluchten Haupt reißen, und fehlts, so giebts der Kronen mehr! Auf, Heinrich! Ich will meinen Kopf nicht sanft legen, eh ich Euch wieder auf dem Thron sehe! — Auf! laßt uns fort, eh alles wach und rege wird. Versucht, ob Ihr hinabsteigen könnt.

Kais. Heinr. (Steht auf) Ich kann! — Ulrich, welcher Geist muß diesen morschen Körper bewohnen, daß er unter einer solchen Centnerlast von Unglück nicht erliegt! Komm! komm. Ich will, gleich den Phönix aus meiner Asche wieder empor steigen! — Komm. Gott nimmt sich meiner an und giebt mir Kraft!

Ulrich. Kommt!

Siebenter Auftritt.

(Gegend vor Kaiser Heinrichs Gefängnißthurm.)

Kaiser Heinrich und Ulrich von Cosheim steigen auf der Leiter herab. Ein Haufe von König Heinrichs Volk.

Fußknecht. He! Wer da? — Tausend Wetter! da giebts Verrätherey! —

(Sie greifen den Kaiser und Ulrich an)

Ulrich. (zum Kaiser) Um Gotteswillen, Ihr seyd unbewaffnet, rettet Euch!

Kais. Heinr. (entflieht.)

Fußkuecht. Halt! faßt ihn!

Ulrich. Wagts! bey Gott, den spieß ich, der sich naht!

Fußknecht. Ergebt Euch.

Ulrich. Euch Schurken, ein Rittersmann? (Sie fechten, Ulrich fällt.)

Fußknecht. Da hast Dus.

Zweyter Fußknecht, Seht, es ist Ulrich! — Kommt, laßts uns dem Hauptmann sagen.

 (Trompe-

(Tropetenstoß) He! Man bläst! das Heer ist auf dem Zug nach Mainz. (ab.)

Kais. Heinr. (kommt zurück; ein Schwerdt in der Hand; ihm folgen etliche von Friedrichs Haufen.) Hieher! Freunde! Hieher! (Er stößt auf Ulrichs Leiche) He! Was ist das? — Ulrich? Ulrich! Ulrich!

Ulrich. (will sich empor heben, sinkt wieder nieder.) Mein Kopf! — Es ist aus!

Kais. Heinr. (stürzt zu ihm nieder) Ulrich, Ulrich!

Ulrich. Nach Kölln — Friedrich — rettet Euch —

Kais. Hein. O des Scheusaals, der Dich, treuen so verlassen könnte! nein, Ulrich, ich bleibe bey Dir; Du wardst mit mir gebohren; Du littst, Du kämpftest mit mir, Du stirbst für mich. Hier wohn ich! hier will ich mit Dir sterben!

Ulrich. Um Gotteswillen — rettet Euch —

Kais. Heinr. Ich halte mich fest an Dich und stirbst Du, so will ich Deinen Leichnam umschlingen, bis Verwesung mich ansteckt; bis er an mir seinen Gefährten wieder findet. Bist Du todt? (er schüttelt ihn) Du bist todt und mein Sohn lebt? fahr wohl, treuer Ulrich; das Leben

war Dein nicht werth. — Horcht! — Du schläfst nur! Erwache! Erwache! Wie? Noch nicht? — Erwache! sag ich Dir; denn meine Geduld reißt.

(Man hört in der Ferne kriegerisches Geräusch und Geschrey: Es lebe Heinrich der Fünfte.)

Kais. Heinr. Wie? was ist das? Heinrich der Fünfte? Fünfaches Verderben auf seinen Kopf! Heinrich der Fünfte? Verflucht sey diese Zahl! Verflucht, als das Feldgeschrey des Verraths und der Empörung! (der Lärm dauert fort) Wie? Wie? Noch immer? Ha! Ihr Teufel kommt ihr endlich? Ha! kommt ihr? — halt! ich will euch die Schlangen aus den Haaren winden! — (er nimmt Ulrichs Schwerdt, das neben ihm liegt und rennt fort.)

Achter Auftritt.

Herzog Friedrich von Schwaben, ein Ritter (treten auf.)

Herz. Hier ist Ingelheim! Hier ist der Thurm wo ihn der Verräther gefangen hält! — Fort! laßt die Haufen anrücken. (er sieht Ulrichs Leiche) He! ein Leichnam? Was ist das?

Ritter. (besichtigt ihn) Wahrlich! Herr, es ist Ulrich.

Herz. Ulrich? — Weh mir! es ist Ulrich. Darum ließt Du so lange uns harren? — Du bist todt? — O Ulrich, edler Ulrich!

Ritter. Des Königs Leute haben ihn ermordet; zwey liegen dort hingestreckt.

Herz. O Ulrich! Wenn schon der Tod Deinen Mund verschlossen hat, so spricht doch Dein Leben für Dich; Du starbst wie Du lebtest, für Deinen Kaiser! Aber wo ist Heinrich?

Neunter Auftritt.

Agnes, Hermann von Hohenstauf.

Agnes. (in Friedrichs Arme stürzend) O mein Herzog!

Hermann. (an seinen Hals) Mein Vater!

Herz. Endlich wieder in Euren Armen!

Agnes. Hast Du ihn gefunden?

Herz. Leider! noch nicht. Aber gewiß ist er nicht weit. Denn hier traf ich die Leiche seines edlen Gefährten!

Hermann. (auf Ulrichs Leiche) Ulrich! — Und Du versprachst mein Lehrer zu seyn!

(Ein

(Ein Kriegsknecht tritt auf.)

Kriegtknecht. Herr! Wir haben ihn! Wir haben ihn!

Herz. Wen! Wen?

Kriegsknecht. Den Kaiser! unsern alten Heinrich!

Agnes. Mein Vater!

Kriegsknecht. Er irrte umher, mit zerstreutem Haar, mit blossem Schwerdt; im Feld; er traf auf meinen Hauptmann, der erkannt ihn und nahm ihn auf.

Herz. Ists möglich? Er ist also frey? Wo ist er?

Kriegsknecht. Er ist abgezehrt und entstellt; ohnmächtig liegt er dort in einer Bauernhütte; man fürchtet, er wirds nicht lange mehr machen. — Hier bringen sie ihn!

Zehnter Auftritt.

Kaiser Heinrich (von Kriegsknechten unterstüzt; ohnmächtig.)

Agnes. (an seinen Hals) Mein Vater!

Hermann. (stumm zu seinen Füßen sinkend.)

Herz. (seine Hand küssend, und dann haltend mit Ausdruck des innigsten Schmerzes) Sie ist kalt!

Agnes. (aufschreyend) Armer Vater!

Kais. Heinr. (die Augen öffnend) Vater! — Gott! Du, Agnes! Friedrich! Hermann! — Ich habe noch Kinder! und sie lieben mich? — Laßt mich — sterben, denn alles Elend meines Lebens ist vergütet!

(Der Vorhang fällt.)

Staats-Bibliothek Bamberg

SBB 013402200816

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Soden, Julius <<von>>,

Leben und Tod Kaiser Heinrich des IIII ein Schauspiel in fünf Aufzügen

Augsburg 1791

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.L.g.o.437
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11751020-7
VD18 12024538-001